

Zeitschrift: Raiffeisen : Zeitschrift des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 71 (1983)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

12 Dezember 1983

Zeitschrift des Schweizer Verbandes
der Raiffeisenkassen

RAIFFEISEN



Zum Geleit

Mit dieser Nummer 12 setzen wir den Schlusspunkt zum Jahrgang 1983 unserer «Raiffeisen»-Zeitschrift. Und allüberall werden auch bereits die Vorbereitungsarbeiten und Dispositionen für den Abschluss des Jahres 1983 getroffen. Dieses darf allgemein wohl als befriedigend bis gut eingestuft werden. Gut war sicher das Jahr für die Landwirtschaft, und bei ihr insbesondere für den Rebbaubau, der sowohl in quantitativer wie auch in qualitativer Hinsicht ein Rekordjahr verzeichnen dürfte. Auch das Gewerbe, und bei ihm insbesondere wiederum das Baugewerbe, war gut beschäftigt.

Schwieriger hatten es einzelne Zweige der Industrie, wenn wir an die Uhren- und Maschinenindustrie denken, die kräftig in der Talsohle sich bewegen mussten. Immerhin darf unsere gesamtwirtschaftliche Situation bei einer Arbeitslosenquote von 0,8% der Beschäftigten im Vergleich zu den andern Industrieländern doch noch als recht komfortabel und geordnet bezeichnet werden. Dies dürfte auch die grosse Stabilität bei den Wahlen des Jahres 1983, den Wahlen ins eidgenössische Parlament, zum Ausdruck gebracht haben. Besteht doch zwischen Wirtschaft und Staat

auch in der freien Wirtschaftsordnung eine nicht ausser acht zu lassende Wechselbeziehung. Gute Wirtschaftsverhältnisse sind gute Voraussetzungen für eine geordnete Staatsverwaltung, und umgekehrt zweckmässige und zielkonforme staatliche Rahmenbedingungen sind Voraussetzung für eine gesunde und lebenskräftige Wirtschaft.

Der sanktgallische Finanzdirektor, Regierungsrat Paul Gemperli, hat diese Wechselbeziehungen und -wirkungen zwischen «Staat und Wirtschaft» in seiner Festansprache anlässlich des Jubiläums 75 Jahre St. Galler Verband der Raiffeisenkassen in einprägsamer Art dargestellt. Wir freuen uns, seine Festansprache in dieser Nummer publizieren zu können. Zum Thema «Staat und Banken» – die Banken sind doch ein bedeutender Faktor in unserer Wirtschaft – äusserte sich auch der Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung, Alfred E. Sarasin, in seiner Präsidialansprache am Schweizerischen Bankiertag vom 30. September in Genf.

Und zu diesem wichtigen Thema «Staat und Wirtschaft» sei noch ein eindrückliches «Bekenntnis zur freien Marktwirt-

schaft» des Schweizerischen Gewerbeverband-Direktors, M. Kamber, publiziert.

Die Berichte der Raiffeisenkassen über gut besuchte Regionaltagungen, festliche Jubiläumsanlässe und gut gelungene Bankneubauten bestätigen, wie erfreulich gut sich die Raiffeisen-Institute in dieser Wirtschaftsordnung entwickeln und ihre Dienstleistungen erbringen können.

Die Genossenschaftsidee mit ihrem Willen zur Selbsthilfe, ihrem Mut zur Eigenverantwortung und ihrer Bereitschaft zur Selbstverwaltung, diese Genossenschaftsidee, die durch all die Jahrhunderte die gestaltende Kraft zu unserem Bund der Eidgenossenschaft war, gibt auch heute und für die Zukunft wesentliche Grundsätze und kräftige Impulse für ein wirksames Aufeinander-Abgestimmtsein von Staat und Wirtschaft. So leistet die Raiffeisenbewegung und jede einzelne ihrer Mitgliedgenossenschaften nicht nur durch ihre praktische Tagesarbeit der Sammlung der Volksparsnisse und ihrer zweckmässigen Anlage zur Befruchtung der Wirtschaft in den ländlichen Regionen wertvolle Voraussetzungen, mit ihrem Willen zur Selbsthilfe und ihrem Mut zur Eigenverantwortung

förderung fördert sie die Initiative und die Unternehmensfreude, Herz und Blut einer freien, allen Beteiligten bestmöglich dienenden Wirtschaft.

Am Ende des Jahres wollen wir nicht unterlassen, dankbar zu sein für all das viele Positive, das wir empfangen und erfahren durften. Auch Raiffeisen in der Schweiz wird mit einem erfolgreichen Abschluss des Jahres in zahlenmässiger Hinsicht rechnen dürfen, den viel Arbeit und ein erfreulich starker Idealismus ermöglicht haben.

Ich spüre ein echtes Bedürfnis, persönlich zu danken; mit dem Abschluss des Jahres 1983 werde ich auch meine Tätigkeit in der Redaktion des «Raiffeisen» abschliessen. Ich danke ganz herzlich Verwaltungsrat und Direktion, die mir diese Mitarbeit nach meinem Rücktritt als Direktor noch ermöglicht haben. Die «Raiffeisen»-Redaktion ist mir in der jahrzehntelangen Mitarbeit lieb geworden. Ich danke allen Mitarbeitern unserer Zeitschrift und nicht am wenigsten den Lesern. Der Raiffeisenbewegung und jeder ihr angeschlossenen Raiffeisen-Genossenschaft wünsche ich von Herzen eine erfolgreiche Zukunft.

Dr. Arnold Edelmann

Können schafft Vertrauen

Im Bankgeschäft entscheidet nicht in erster Linie Grösse und Macht des Institutes, sondern vor allem das Können seiner Vertreter. In diesem Sinne sind wir bemüht, Können zu vermitteln. Im Interesse einer sauberen Terminplanung freuen wir uns, das

Ausbildungsprogramm 1984

heute schon vorlegen zu können (Seite 408/409). Dazu zwei Hinweise:

1. Das vollständige Kursprogramm wird den Mitgliedkassen noch separat zugehen. Zugleich werden die Verwalterinnen/Verwalter ein Anmeldeformular erhalten, mit der Bitte, gleich die provisorische Anmeldung für alle gewünschten Kurse zu machen. Für uns ist es wertvoll, so früh wie möglich den Ausbildungsbedarf kennenzulernen. Nur so sind wir in der Lage, allenfalls notwendige

Ergänzungen oder Änderungen vorzunehmen. Die provisorische Anmeldung verpflichtet nicht, sichert aber die Reservation.

2. Der Erfolg der Grundkurse für neue Verwalter ist besser, wenn die Teilnehmer über eine gewisse Raiffeisenpraxis verfügen. Wir empfehlen daher dringend, vor dem Amtsantritt ein Praktikum zu machen. Um hier unsere Dienste zu verbessern, sind wir

darin, ein Netz von Praktikumsstellen aufzubauen. Wir sind daher bei der Suche nach einer passenden Stelle gerne behilflich.

Ausbildung Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

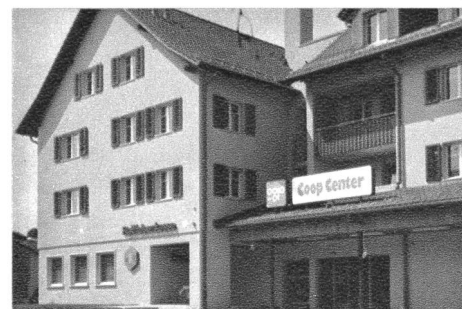
Aus dem Inhalt

Staat und Wirtschaft	396
Bekenntnis zur freien Marktwirtschaft	402
Überlegungen zur vielschichtigen Wirtschaftslage	403
Klug ist, wer spart	404
Ausbildungsprogramm 1984	408
75 Jahre Raiffeisenkasse Kestenholz	417
75 Jahre Raiffeisenkasse Stein	418

Schweiz. Bankier-
vereinigung
Seite 400



Raiffeisenkasse
Gossau
Seite 413



Raiffeisenkasse
Plaffeien
Seite 414



Raiffeisenkasse
Jaun
Seite 415



Titelbild: Anbetung der Hirten, aus einer illuminierten Handschrift im Kloster Einsiedeln. Die Darstellung ist Teil eines «Stundenbuches», das Ende des 15. Jahrhunderts in Nordfrankreich geschrieben wurde

Zeitschrift des Schweizer Verbandes
der Raiffeisenkassen

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband
der Raiffeisenkassen
Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen
Telefon 071-21 91 11
Telex RKSG 71 231 ch

Redaktion
Dr. A. Edelmann
Redaktionelle Zuschriften:
Schweizer Verband
der Raiffeisenkassen
Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen
Nachdruck mit
Quellenangabe gestattet

Druck und Versand
Walter-Verlag AG
4600 Olten
Telefon 062-34 11 88

Inserate
Schweizer Annoncen AG
9001 St. Gallen
Telefon 071-22 26 26
sowie sämtliche ASSA-Filialen

Staat und Wirtschaft

(Festansprache von Regierungsrat
Paul Gempferli)

Wir feiern heute das 75-Jahr-Jubiläum des St. Galler Verbandes der Raiffeisenkassen, einer bedeutenden Bankengruppe in unserem Kanton. Die Banken sind das Schmieröl unserer Wirtschaft. Das Geld bildet gewissermassen auch das Scharnier zwischen Wirtschaft und Staat. Ich möchte deshalb die Gelegenheit benutzen und ein paar Gedanken zum Spannungsverhältnis zwischen Staat und Wirtschaft anbringen. Es liegt mir daran, das Bewusstsein zu stärken, dass wir letztlich alle im selben Boot sitzen und dass wir nicht gegeneinander, sondern miteinander und in dieselbe Richtung rudern.

In den letzten Jahren scheint sich das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Staat zunehmend verschlechtert zu haben. Der Staat mache sich auf Kosten der Privatwirtschaft breit, heisst es. Er beschneide zusehends die unternehmerische Freiheit. Die Steuerbelastung sei bald unerträglich. Privatinitiative, Innovationsfreudigkeit und Risikobereitschaft – alles zentrale Grundvoraussetzungen einer entwicklungsfähigen Marktwirtschaft – würden durch den omnipräsenten Sozialstaat und einen wildwuchernden Bürokratismus wohl noch gänzlich erstickt, wenn man ihrem ständigen Vormarsch nicht Einhalt gebiete. Sprach man noch vor einem Jahrzehnt vor allem von Marktversagen, so steht heute das Staatsversagen im Vordergrund. An die Stelle des Rufes nach mehr Staat ist der Ruf nach Einschränkung des Staates getreten. Wie ist es dazu gekommen? Worin äussert sich der wachsende Staat; welches sind die Erscheinungsformen und Folgen seines Wachstums? Wo liegen seine Grenzen; hat er sie etwa bereits überschritten? Was kann man allenfalls dagegen unternehmen? Dies ein paar Fragen, denen ich im folgenden kurz nachgehen möchte.

Erscheinungsformen und Folgen des staatlichen Wachstums

Beginnen wir mit den äusseren Zeichen und den Folgen des staatlichen Wachstums: Häufigster Anknüpfungspunkt in der Beweisführung gegen den Staat ist die Entwicklung der *Staatsquote*. Die Staatsquote – das Verhältnis zwischen den gesamten Ausgaben der öffentlichen Hand und dem Bruttosozialprodukt – gilt als der Indikator für das Ausmass der staatlichen Tätigkeit. Sie lag im Jahre 1950 noch bei 29%, ist bis Mitte der siebziger Jahre auf über 40% gestiegen und hat sich seither auf einem Niveau zwischen 38 und 39% stabilisiert. Offensichtlich hat also der Staat ein immer grösseres Stück vom schweizerischen Wirtschaftskuchen für sich beansprucht. Sind damit die privatwirtschaftliche Tätigkeit oder gar das Einkommen unseres Volkes entsprechend beschnitten worden? Ich erlaube mir, zu diesem Punkt etwas weiter auszuholen und – quasi als Kontrapunkt zu den oft pauschalen Anfeindungen gegen den Staat – gewisse Präzisierungen und Differenzierungen anzubringen. Erstens darf ich als Finanzpolitiker mit Genugtuung feststel-

len, dass in der Schweiz die Staatsquote seit 1976 nicht mehr weiter angestiegen ist, sondern sich im Gegenteil sogar leicht zurückgebildet hat. Zweitens schneiden wir mit unserer Staatsquote im internationalen Vergleich recht gut ab. Wir befinden uns unter den hochentwickelten Industrienationen im unteren Mittelfeld: Deutlich hinter den skandinavischen Ländern und den Niederlanden mit über 50%; auf der andern Seite liegen beispielsweise die USA und Japan noch hinter uns. Drittens – und das gilt gerade auch für solche internationale Vergleiche – ist beim Hantieren mit Staatsquoten Vorsicht am Platze. Denn ihre begriffliche und statistische Abgrenzung kann beträchtlich variieren. Ihre Höhe ist somit vor allem auch eine Sache der Definition und damit des Ermessens. Mit Staatsquoten lässt es sich deshalb – je nach politischem Standpunkt und Absicht – mal so und mal anders argumentieren. Der oben zitierten, quasi offiziellen schweizerischen Staatsquote (von heute rund 38%) liegen sämtliche Ausgaben von Bund, Kantonen und Gemeinden, der Sozialversicherungsinstitutionen AHV, IV, EO, ALV und SUVA, der Pensionskassen der eidgenössischen, kantonalen und Gemeindeverwaltungen sowie der SBB und der SUVA, dann auch die Ausgaben der öffentlichen Unternehmungen selbst, also der SBB, der PTT sowie der Verkehrs- und industriellen Betriebe der Kantone und Gemeinden, zugrunde. Klammert man beispielsweise die öffentlichen Unternehmungen aus, so beläuft sich die Staatsquote auf vergleichsweise bescheidene 26%. Man könnte sich aber ebenso fragen, ob man nicht umgekehrt auch noch die Ausgaben beispielsweise der SRG und der Swissair oder auch jene der Kirchgemeinden mit in die Berechnung der Quote einbeziehen müsste. Sie sehen, wie schwierig die Grenzziehung ist. Nicht alle

Zahlen, die als Staatsquoten herumgeboten werden, beziehen sich auf einen einheitlichen Staatsbegriff.

Viertens bedeutet ein Anstieg der Staatsquote nicht zwangsläufig, dass dadurch die privatwirtschaftliche Tätigkeit in einem entsprechenden Ausmasse zurückgedrängt wird. Die Staatsausgaben beinhalten zwar zu einem beachtlichen Teil eigenes Aktivwerden, d.h. eigene Leistungserstellung auf Kosten der privatwirtschaftlichen Produktion. Ausdruck hierfür sind in erster Linie die Personalausgaben. Der Anteil der staatlichen Produktionsleistung am Total der inländischen Wertschöpfung, d.h. am Bruttoinlandsprodukt, betrug im Jahre 1980 16,5%. Die Wertschöpfungsquote liegt also wesentlich tiefer, als es durch die gesamte Staatsquote zum Ausdruck kommt. Sie ist in den letzten Jahren – nicht zuletzt wegen der direkten oder indirekten Personalstoppmassnahmen auf allen staatlichen Ebenen – nicht mehr weiter angestiegen.

Ein weiterer Teil der Staatsquote bezieht sich auf die eigentliche staatliche Nachfrage. Der Anteil des staatlichen Konsums in diesem Sinne am gesamten Bruttosozialprodukt beläuft sich zur Zeit auf rund 11%. Er ist seit einigen Jahren mehr oder weniger stabil. Durch die staatliche Nachfrage werden die privaten Anbieter nicht konkurrenziert. Im Gegenteil, der Staat tritt auf dem Güter- und Dienstleistungsmarkt als Nachfrager auf wie jeder andere und verhilft den privaten Produzenten damit zu Umsatz. Ich verweise z.B. auf den Erwerb von Rüstungsgütern, auf den Strassenbau, auf die Erstellung öffentlicher Bauten durch die private Bauwirtschaft überhaupt, auf die staatliche Kreditaufnahme auf dem Kapitalmarkt. Gerade das letzte Beispiel wird Sie als Bankenvertreter hellhörig machen. Es zeigt, dass die staatliche Nachfrage auch zu Problemen führen

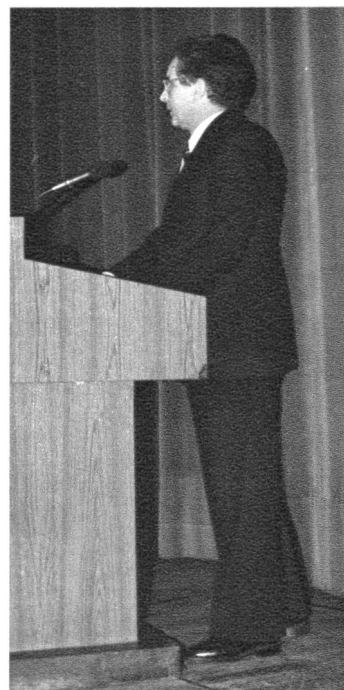
kann, nämlich dann, wenn das Angebot knapp, der Markt angespannt ist. Die staatliche Mehrnachfrage tritt dann tatsächlich in Konkurrenz zur privaten Nachfrage; ja sie kann letztere verdrängen. Man spricht vom sogenannten «Crowding-out-Effekt», der Ihnen vor allem vom US-Kapitalmarkt her bekannt sein dürfte. Doch zurück zur Struktur der Staatsquote: Nebst der eigentlichen staatlichen Leistungserstellung, der Wertschöpfung, und nebst den Konsumausgaben der öffentlichen Hand bezieht sich ein ebenfalls sehr gewichtiger Teil der Staatsquote auf die sogenannten Transferausgaben. Dazu gehören hauptsächlich alle Leistungen unserer Sozialversicherung. Die Transferquote beziffert sich heute auf rund 11%. Sie lag im Jahre 1950 noch bei rund 4,5%. Die Ausweitung der Staatsquote ist also zu einem überwiegenden Teil darauf zurückzuführen. Gesamtwirtschaftlich gesehen sind die Transferausgaben nicht eigentlich Ausdruck einer staatlichen Tätigkeit. Die privatwirtschaftliche Aktivität oder das private Einkommen werden dadurch gesamthaft nicht beeinträchtigt. Bei den Transferströmen handelt es sich staatlichseits nämlich um reine Durchlaufposten. Sie bezwecken lediglich eine Einkommensumverteilung. Das gesamte Einkommensvolumen und damit die private Kaufkraft bleiben aufrechterhalten. Hingegen verspricht man sich von der Umverteilung positive Nutzeneffekte, also eine Erhöhung der gesamtwirtschaftlichen Bedürfnisbefriedigung. Die bisherigen Ausführungen zeigen, dass der Staat nicht das ganze Stück Kuchen, das in seinem Namen aus der «Wirtschaftstorte» herausgeschnitten wird, auch selber verspeist. Sie werden nun allerdings zu Recht einwenden, dass es nicht nur darauf ankommt, wer den Kuchen zu welchen Teilen verspeist, sondern dass die Frage, wer ihn letztlich zu bezahlen

hat, mindestens so entscheidend ist. Auch das staatliche Kuchenstück ist nämlich nicht einfach da, sondern muss finanziert werden. Mit andern Worten: Eine wachsende Staatsquote geht längerfristig zwangsläufig mit einer zunehmenden Steuerquote einher. Und das, nämlich die steigende *Steuerbelastung*, macht der Wirtschaft angeblich besonders zu schaffen. Ich möchte auf diesen Punkt ebenfalls etwas näher eingehen.

Das gesamte Steueraufkommen von Bund, Kantonen und Gemeinden konnte hauptsächlich in den sechziger und in der ersten Hälfte der siebziger Jahre beträchtlich ausgeweitet werden. Die Zuwachsraten lagen über jenen des Bruttosozialproduktes. Die Steuerquote, die in den fünfziger Jahren immer etwa auf einem Niveau von 15% verharret hatte, stieg in dieser Zeit, d.h. bis zu ihrem Kulminationspunkt im Jahre 1976 auf rund 21%. Sie hat sich seither wie die Ausgaben- oder Staatsquote wieder leicht zurückgebildet. Die Steuerablieferungen insgesamt waren somit in den letzten Jahren – gemessen am Bruttosozialprodukt – rückläufig.

Für eine Beurteilung der steuerlichen Belastung der Wirtschaft ist ein Blick auf die Struktur des Steueraufkommens von zusätzlicher Aussagekraft. Diesbezüglich stellt man fest, dass sich der Anteil der direkten Unternehmungssteuern (juristische Personen) wie auch jener der Verbrauchssteuern während der ganzen Beobachtungsperiode und erst recht seit Mitte der sechziger Jahre kontinuierlich zulasten der direkten Steuern der natürlichen Personen verringert hat. Es ist auch bekannt, dass die steuerliche Belastung der Einkommen der natürlichen Personen, nicht zuletzt wegen der Wirkungen der kalten Progression vor allem in den mittleren und höheren Einkommensklassen, merklich zugenommen hat. Aus diesen beiden Umständen kann man

schliessen, dass sich die durchschnittliche Belastung der Unternehmungen zumindest im Bereich der direkten Steuern real gesehen seit mehreren Jahren nicht mehr verschärft hat. Dies geht übrigens auch aus der Belastungsstatistik hervor. Ich darf bei dieser Gelegenheit mit Befriedigung darauf hinweisen,



dass sich gerade der Kanton St. Gallen in der Vergangenheit stets bemüht hat, ein günstiges Steuerklima für die Wirtschaft zu schaffen bzw. zu erhalten. Im interkantonalen Vergleich haben wir bei den juristischen Personen die viertgünstigste Belastung.

Bei den indirekten oder Verbrauchssteuern sind die Sätze erst kürzlich wieder erhöht worden. Immerhin darf man feststellen, dass auch hier – wie übrigens bei den direkten Steuern der Unternehmungen – die Belastung in der Schweiz stark unter jener vergleichbarer Länder liegt. Damit will ich nicht darüber hinwegtäuschen, dass unser Steuersystem strukturelle Mängel aufweist. Ich denke vor allem an die sogenannte *Taxe occulte*, welche sich auf die in-

ternationale Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft nachteilig auswirkt und die m.E. beseitigt werden sollte. Ich bin mir auch bewusst, dass in Zeiten sinkender Erträge selbst eine gleiche oder sogar leicht günstigere steuerliche Belastung als in früheren, besseren Jahren für die Wirtschaft und vor allem für einzelne, bedrängte Unternehmungen sehr schmerzlich sein kann. Trotzdem scheinen mir die direkten und indirekten Vorwürfe gewisser Kreise, welche die Schuld an der heutigen wirtschaftlichen Situation primär dem Staate bzw. dem Fiskus zuschieben wollen, voreilig und kurzichtig. Sie sind bei einer objektiven und differenzierten Betrachtungsweise nicht gerechtfertigt. Die Wachstumsschwäche der Wirtschaft, die meiner Meinung nach nicht eine vorübergehende Störung konjunktureller Art beinhaltet, sondern längerfristiger Natur sein dürfte, ist auf verschiedenste Faktoren zurückzuführen. Ich denke z.B. an die zunehmende Sättigung der Märkte, an die Verknappung der Rohstoffe, an die steigenden Kosten einer immer immenserem Technik. Wir stossen ganz einfach an die Grenzen des Wachstums. Dass unter diesen Umständen auch der Staat über seine Bücher gehen muss, versteht sich m.E. von selbst. In bezug auf die Besteuerung gilt es, zusätzliche Belastungen der Wirtschaft tunlichst zu vermeiden. Auf der andern Seite helfen generelle Steuersenkungen zu Lasten Dritter der Wirtschaft längerfristig kaum weiter. Sie vermögen bestenfalls einen vorübergehenden Impuls auszulösen, können umgekehrt aber auch zu einer weiteren Verzögerung des lebensnotwendigen Strukturenerneuerungsprozesses beitragen, indem sich Grenzbetriebe länger über Wasser zu halten vermögen. Eine Politik der generellen Steuersenkung ist deshalb bestenfalls zur Überbrückung kurzfristiger konjunktureller

Schwierigkeiten angezeigt. Doch selbst dann kann ein Erfolg nicht garantiert werden, wie die Erfahrungen zeigen, die Reagan mit seiner Politik in den USA gemacht hat.

«Grenzen» des Staates

Aus meinen bisherigen Ausführungen kann entnommen werden, dass von einer zunehmenden Bedrängung der Wirtschaft durch den Staat seit Mitte der siebziger Jahre im Grunde genommen nicht mehr gesprochen werden kann. Trotzdem haben sich die Diskussionen um das richtige Verhältnis zwischen Wirtschaft und Staat in den letzten Jahren intensiviert. Stimmt somit der subjektive Eindruck nicht mit den tatsächlichen Gegebenheiten überein? Ist der Ausspruch, der Staat sei an seine Grenzen gestossen, also vor allem ideologisch gefärbt? Entbehrt er jeglicher sachlicher Berechtigung?

Dem ist m.E. nicht so. Es gibt eben keine allgemeingültige, wissenschaftlich fundierte Antwort auf die Frage nach dem «richtigen» oder maximalen Staatsengagement. Verschiedenste Länder haben mit verschiedenen Rezepten unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Ein eindeutiges Urteil lässt sich nicht bilden. Der Grund ist ein einfacher. Der Eindruck ist eben immer auch zeitbedingt. Nicht zufällig sind die Diskussionen um den allzu fetten Staat in den letzten Jahren nicht nur bei uns, sondern in allen westlichen Industriestaaten wieder aufgeflackert. Sie sind eine Folge der veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. In den Zeiten eines blühenden wirtschaftlichen Wachstums, wie wir es bis Mitte der siebziger Jahre kannten, tat es niemandem weh, wenn sich der Staat ein immer grösseres Stück aus dem «Wirtschaftskuchen» herauschnitt. Solange Jahr für Jahr eine noch grössere Torte aufgetischt werden konnte, hatten



Auf der mit Blumen reichgeschmückten Bühne

alle Beteiligten trotzdem mehr zu essen. Diese Situation hat sich seit der weltweiten Rezession Mitte der siebziger Jahre und dem nahezu völligen Erlahmen der Wachstumskräfte in der Zeit danach abrupt geändert. Der Verteilungskampf gestaltet sich heute als ein Nullsummenspiel; es ist ein Kampf um die Wahrung der Besitzstände. Da schaut man natürlich besonders aufmerksam auf das Gebahren des Staates. Und ich meine: zu Recht. Der Staat kann sich um die veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht herumdrücken. Auch er muss sich ihnen unterordnen und sich mässigen. Wie meine vorgängigen Ausführungen zur Staatsquote gezeigt haben, sind diese Zeichen der Zeit zumindest ansatzweise verstanden worden, wenn auch für den einen oder andern vielleicht etwas spät.

Ursachen des staatlichen Wachstums/Aussichten

Es besteht allerdings kein Anlass, sich auf irgendwelchen

Lorbeeren auszuruhen. Im Gegenteil, es bedarf weiterhin grösster Anstrengungen und der Einsicht aller Beteiligten, wenn die berechtigte Forderung an den Staat, auf die schwierige Situation der Wirtschaft angemessene Rücksicht zu nehmen, erfüllt und das Ziel einer Stabilisierung der Staatsquote weiterhin aufrecht erhalten werden soll. Die Anspruchsmentalität gegenüber dem Staat – eine der hauptsächlichsten Ursachen für das Ausgabenwachstum in der Vergangenheit – ist nämlich in weiten Kreisen der Bevölkerung nach wie vor tief verwurzelt. Selbst gewisse Wirtschaftskreise sind davon nicht ausgenommen. Gemeint sind jene, die in politischen Reden zwar die freie, wettbewerbsorientierte Wirtschaft beschwören, handumkehrt aber beim ersten Anzeichen von eigenen Problemen nach Unterstützung des Vaters Staat rufen. Eine Befreiung des Staates von immer noch mehr Aufgaben lässt sich nur über eine verstärkte Rückbesinnung auf die private Eigenverantwortlichkeit verwirklichen.

Ein weiteres Problem, welches es in nächster Zeit zu lösen gibt, betrifft die Finanzlage des Bundes. Auch hier werden von allen Seiten Opfer verlangt werden müssen. Schliesslich lässt es sich heute schon absehen, dass bei aller Zurückhaltung gegenüber weiteren Verpflichtungen des Staates gewisse neue Aufgaben nicht zu umgehen sein werden. Ich denke beispielsweise an den Bereich des Umweltschutzes. Ich denke des weitern an die zunehmende Verschiebung der Altersstruktur unserer Bevölkerung mit all ihren Folgen für die Altersvorsorge, welche es zu finanzieren gibt. Die Überalterung, aber auch die veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen werden darüber hinaus unser Gesundheitswesen weiter belasten. Zudem ist bis heute noch keine Patentlösung zur Eindämmung der nach wie vor grassierenden, systemimmanenten Kostenexpansion im Gesundheitswesen gefunden worden. Ich denke schliesslich nicht zuletzt an die Verpflichtungen der Arbeitslosenversicherung, die bei einer

anhaltenden Wachstumsschwäche unserer Wirtschaft leider kaum abnehmen werden. Das sind ein paar Beispiele, welche zeigen, dass wir von zusätzlichen Belastungen, welche quasi von aussen an den Staat herangetragen werden, auch in Zukunft nicht verschont bleiben. Nebst diesem äusseren Druck werden uns auch im Innern des Staates die Unzulänglichkeiten des bürokratischen Systems weiterhin zu schaffen machen. Der vielzitierte Hang der öffentlichen Verwaltung zur betrieblichen Ineffizienz ist zweifellos auch ein Faktor, welcher sich auf die Entwicklung der Staatsausgaben auswirkt.

Ist unter diesen Umständen das Ziel einer stabilen Staatsquote überhaupt realistisch? Welche Möglichkeiten bestehen, das Wachstum des Staates in Grenzen zu halten?

Ansatzpunkte zur Überwindung des Wachstumsmechanismus

Ich bin überzeugt, dass die geschilderte Situation nicht ausweglos ist. Als Vertreter des Staates kann ich Ihnen versichern, dass wir unsererseits bemüht sind, alles zu unternehmen, das vorgegebene Ziel zu erreichen. Möglichkeiten sind sicherlich vorhanden. Ich will die m.E. wichtigsten in groben Zügen kurz skizzieren.

Ein erster Ansatzpunkt liegt beim Staat, bei der Verwaltung selbst. Ich habe es bereits angedeutet, dass die Bestrebungen um eine Erhöhung der betrieblichen Effizienz weitergeführt werden sollen. Die verschiedenen Aufgaben und Stellen müssen auf ihre Notwendigkeit hin laufend überprüft werden. Eine vermehrte Übernahme von Managementtechniken, die sich in der Privatwirtschaft bewährt haben, mag dazu dienlich sein. Ein weiterer Ansatzpunkt, welcher in die gleiche Richtung zielt, besteht in einer Neuzuteilung der verschiedenen staatlichen Aufgaben auf die einzelnen Ebenen des Gemeinwe-

sens. Angestrebt wird eine Delegation der jeweiligen Aufgaben auf die tiefstmögliche Stufe. Gleichzeitig soll eine konsequentere Trennung der einzelnen Aufgabenbereiche verwirklicht werden. Man erhofft sich von einer solchen Aufgabenteilung, dass damit die Verantwortlichkeiten klarer geregelt sowie die Steuerbarkeit, die Überschaubarkeit und auf diese Weise letztlich auch die Wirtschaftlichkeit des staatlichen Handelns verbessert werden können. Bestrebungen für eine solche Politik sind bekanntlich auf allen Ebenen im Gange.

Eine dritte Möglichkeit zur Effizienzsteigerung bzw. zur Erzielung einer bedarfsgerechteren Leistungserstellung beinhaltet die sogenannte Finanzierungsprivatisierung. Man versteht darunter den Übergang vom Leistungsfähkeits- zum Äquivalenz- oder Verursacherprinzip. Bei der auf dem Leistungsfähkeitsprinzip beruhenden Steuerfinanzierung werden die einzelnen öffentlichen Leistungen als kostenlos oder anderweitig finanziert empfunden. Dies bewirkt eine Übernachfrage nach staatlichen Diensten und eine Übernutzung öffentlicher Einrichtungen, was Politiker und Verwaltung als Anlass zum (eigentlich überflüssigen) Ausbau nehmen. Mit dem Übergang zu preisähnlichen Finanzierungsformen werden die staatlichen Kosten dem Nutzniesser oder Verursacher angelastet. Dies zügelt das Anspruchsdenken der Bürger bzw. Konsumenten. Überdies erhält die Verwaltung bessere Signale dafür, welche öffentlichen Dienste in welchem Umfang und zu welcher Qualität tatsächlich gewünscht werden. Wo eine Finanzierung nach dem Äquivalenzprinzip angezeigt ist, muss im Einzelfall sorgfältig geprüft werden. Bei reinen Kollektivgütern ist die Finanzierungsprivatisierung technisch nicht möglich, weil sich die verschiedenen Benutzerkreise nicht genau be-

stimmen lassen bzw. weil die Nicht-Zahler vom Konsum nicht ausgeschlossen werden können. Bei den sogenannten meritorischen Gütern ist sie aus gesellschaftspolitischen Gründen unerwünscht. Als meritorische Güter bezeichnet man bekanntlich jene Güter oder Leistungen, die der Staat anbietet, weil bei einer Erhebung eines kostendeckenden Marktpreises die Nachfrage hinter dem sozial gewünschten Umfang zurückbleiben würde.

Nebst all diesen Ansatzpunkten zur Verbesserung der betrieblichen und volkswirtschaftlichen Effizienz der staatlichen Leistungserbringung wird man schliesslich um Massnahmen im Transferbereich nicht herumkommen. Bekanntlich war dieser Bereich einer der Hauptverursacher für das Wachstum der Staatsausgaben in der Vergangenheit. Dabei geht es mir nicht um einen Abbau unseres Sozialstaates. Er gehört zum Grundkonzept einer modernen Gesellschaft, zu dem ich stehe. Ich denke vielmehr an eine systematische Durchforstung unseres gesamten Subventionswesens. Zu viele

Mittel werden heute nach dem Giesskannenprinzip ausgeschüttet. Hier tut eine Konzentration auf das Wesentliche not. Wir müssen lernen, über den Schatten der festverankerten Gesinnung der Besitzstandswahrung springen zu können. Was den Bereich der sozialen Sicherung betrifft, haben wir heute einen Ausbaustandard erreicht, der m.E. einen Marschhalt verantworten lässt. In bezug auf weitere Begehren wird auch hier eine Besinnung auf wirkliche soziale Notsituationen nötig sein.

All die hier kurz skizzierten Lösungsansätze verweisen auf grundsätzliche Möglichkeiten, wie eine weitere Entwicklung des Staates in kontrollierten Bahnen sollte verwirklicht werden können. Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass damit all die Detailprobleme noch nicht gelöst sind. Sie werden noch manchem Kopfzerbrechen bereiten. Trotzdem bin ich zuversichtlich und überzeugt davon, dass sich ein gesundes Gleichgewicht zwischen Wirtschaft und Staat auch in Zukunft finden und aufrechterhalten lässt.

Der Verbandstag 1984 der schweizerischen Raiffeisenbewegung findet am 2./3. Juni in Genf statt.

Schweizerische Bankiervereinigung

Diese hielt am 30. September in Genf ihre Jahresversammlung, an der Präsident Alfred E. Sarasin in seiner Präsidentsprache verschiedene bankenaktuelle Themen behandelte und u.a. ausführte:

Die Entwicklung unserer Geschäfte in den letzten Jahren war, gesamthaft gesehen, sehr gut. In einem Jahrzehnt haben sich die Bilanzsummen von 277 auf über 600 Milliarden Franken entwickelt. Ziehen wir davon den inflationären Anteil ab, bleibt trotzdem eine stolze Zahl. Wir haben ein grosses Arbeitsplatzpotential im Dienstleistungssektor geschaffen. Die angebotenen Arbeitsplätze in Banken sind von 68000 auf 96000 gestiegen. Die Reserven und Gewinne konnten erfreulich gesteigert werden. Alles in allem: Unsere Banken florieren und sind solide.

Dies ist aus zwei Gründen positiv. Erstens, weil die Eigentümerstruktur bei den Schweizer Banken ausserordentlich breit ist. Die Banken gehören nicht einigen wenigen Reichen. Addieren Sie die Teilnehmerzahlen an den Generalversammlungen der Raiffeisenkassen, der Regional- und Grossbanken. Denken Sie an die starke Stellung der Kantonalbanken. Betrachten Sie die Bedeutung der Bankwerte in den Portefeuilles der Vorsorgeeinrichtungen. Sehr viele Schweizer sind nicht nur Gläubiger und Schuldner, sondern eben auch Miteigentümer einer Bank. Und über florierende Banken dürfen die Eigentümer sich freuen.

Zweitens hat diese gute Entwicklung den Banken ermöglicht, über ihre Rolle als Kapitalvermittler hinaus in schwierigen Situationen durch direkte Interventionen und Beteiligungen, aber vor allem durch das Abschreiben von Forderungen, zum Weiterbestehen von Unternehmen und Arbeitsplätzen beizutragen. Solche Aktionen gehören nicht zu den klassischen Bankgeschäften, wohl

aber zu den Herausforderungen des Bankiers in einer Phase wirtschaftlicher Umstrukturierung. Der Entscheid über Durchführung oder Ablehnung gehört wohl zu den schwierigsten in unserem Beruf. Und möglich sind derartige Aktionen nur für solide Banken mit einer langfristigen, vorsichtigen Reservepolitik.

Wenn ich, allein mit Blick auf das vergangene Jahrzehnt, eine



Präsident A. Sarasin

etwas pointierte Schlagzeile für **die Haltung und das Handeln von Regierung und Behörden gegenüber den Banken** schreiben dürfte, so würde sie lauten: Neutral, zuweilen misstrauisch bis schulmeisterlich, auf Distanz bedacht, aber geprägt von einem unerschütterlichen Glauben in die wirtschaftliche und administrative Belastbarkeit des Bankensektors. Besonders deutlich wird diese Tendenz im Vergleich mit ausländischen Regierungen.

Während die USA als immer noch führende Wirtschaftsmacht unter den westlichen industrialisierten Staaten für ihren ohnehin schon starken Finanzplatz durch Einführung der International Banking Facilities in New York noch bessere Bedingungen schafften, diskutierte man in der Schweiz eine zusätzliche Besteuerung der Bankkunden.

Während in der Schweiz für die Arbeitsplätze in gewissen Bran-

chen und Regionen mit hohem Aufwand gekämpft wird, mögen einzelne es immer noch als kluge Politik preisen, den florierenden Bankensektor mit Bremsklötzen zu versehen.

Während staatliche Marktmanipulationen, vor allem im Geld- und Kapitalektor, schon längst als wirtschaftspolitisch widersinnig nachgewiesen sind, ist man bei uns eifrig am Konstruieren von Preiskontroll-Mechanismen.

Aber ich will nicht einseitig sein. So wie in ideologiegeprägten Darstellungen der Banken ein falsches Bild unseres Sektors gezeichnet wird, so wäre eine Beurteilung der Politik allein aufgrund von Projekten und Diskussionen ungerecht. Die Politik muss an ihren Entschieden und an ihrem Handeln gemessen werden. Die unbestrittene Vernunft von Regierung und Aufsichtsbehörde bei der Anwendung von Gesetzen, das nur selten und immer aus eindeutiger Veranlassung vom Stabilitätsziel abweichende Handeln der Nationalbank, der Ausgang der parlamentarischen Debatte um die Bankkundensteuer, sind zu schätzen. Nichtsdestoweniger müsste eine Politik, die weiterhin auf Beschränkung und Belastung der Banken zielt, zu Sorge Anlass geben.

Neben Regierungs-, Parlaments- und Behördenpolitik im Zusammenhang mit den Banken ist das Thema Bank auch **Gegenstand parteipolitischer Sonderanstrengungen**. Ich meine das dominierende Thema der Bankenpolitik im nächsten Halbjahr: Die Bankeninitiative. Die Diskussion darüber wird zurzeit auf verschiedenen Ebenen geführt. Es ist offensichtlich, dass die Ideologen der Initiative unsere Banken, so wie sie heute bestehen und arbeiten, nicht schätzen. Wir passen offenbar nicht in ihr wirtschaftliches Weltbild.

Die Initianten haben ihren Vorstoss als «gegen den Missbrauch des Bankgeheimnisses und der Bankenmacht» gerich-

tet bezeichnet. Ihr Hauptangriffsziel ist die gesetzlich vorgeschriebene Schweigepflicht des Bankiers über die Angelegenheiten seiner Kunden. Würde diese gelockert und den Steuerbehörden gegenüber aufgehoben, wäre – so stellen die Initianten es dar – das Mittel gegen fast alle eingebildeten oder vorhandenen Übel gefunden, vorab gegen die Steuerhinterziehung.

Die Banken sind gegen die Steuerhinterziehung. Sie treten lediglich für vernünftige Steuergesetze und Steuersätze ein und zahlen im übrigen ihre Steuern bis zum letzten Franken. Jede Hinterziehung durch andere Steuerpflichtige bedeutet für sie eine Mehrbelastung. Das hohe Rückerstattungsergebnis bei der Verrechnungssteuer zeigt ausserdem, dass die Defraudation bei weitem nicht im behaupteten Ausmass vorkommt und nicht bei den Banken zu suchen ist.

Als Zugpferd sozialdemokratischer Parteipolitik scheint die Bankeninitiative zur Zeit eher in Reserve zu stehen. In Wahlprogrammen und Meinungsplattformen ist sie an den Rand gerückt. Stille vor dem Sturm? Oder Ausdruck der Tatsache, dass eine nicht so lautstarke, aber in unserem Staat und seiner Arbeitswelt verankerte Basis innerhalb dieser Partei die Initianten mit ihren Fehlschlüssen alleine lässt?

So ist es den Ideologen hinter der Initiative wohl ganz recht, wenn eine andere Gruppe sich öffentlich exponiert. Ein etwas diffuses Konglomerat vorwiegend sozialistisch geprägter, entwicklungspolitischer Organisationen hat sich unter dem Namen «Aktion Finanzplatz Schweiz – Dritte Welt» zusammengetan. Diese zum Teil von echtem Idealismus bewegten Leute werben für die Initiative, weil man sie davon überzeugt hat, die Schweizer Banken seien ein sicherer Hort für Fluchtgelder aus den ärmsten Ländern der Dritten Welt und damit eine Hauptursache für das dort

bestehende Elend. Sie verbreiten die Botschaft, Bankgeheimnis, schweizerisches Steuerrecht und Rechtshilfegesetz machten es gemeinsam möglich, arme Staaten auszubeuten.

Was das Gespräch mit diesen, zum Teil mit viel gutem Willen und Engagement auftretenden Leuten so schwierig macht, ist ihr fester Glaube, im Besitze der ganzen Wahrheit zu sein. An die Stelle der sachlichen

Auseinandersetzung tritt das Tribunal. Das Urteil ist schon gefällt. Die Banken sind zwar geladen, aber man erwartet von uns allenfalls Geständnisse und Reue.

Trotzdem, auf Fragen, die man uns sachlich stellt, versuchen wir weiterhin sachlich zu antworten. Leider haben wir dabei oft den Eindruck, ins Leere zu sprechen.

Unser Eintreten für einen all-

seits freien Geld- und Kapitalverkehr stösst auf Unverständnis, weil mit dem Wirtschaftskonzept einer sozialistischen Entwicklungspolitik nicht zu vereinbaren. Unser Hinweis, dass Gewissen und Ethik nicht von einzelnen Parteien und Organisationen verwaltet werden, sondern Sache des Einzelnen und auch dem Bankier nicht fremd sind, wird schon gar nicht in Betracht gezogen. Und

die Gegenfrage, in welchem Entwicklungsland und mit welcher konkreten Wirkung die Lage dauerhaft verbessert würde, wenn die schweizerischen Gesetze nach den Ideen der Bankeninitiative geändert würden, wird als nicht zur Sache gehörend bezeichnet.

Bundesrat Ritschard bei seiner Ansprache



Bekenntnis zur freien Marktwirtschaft

Auch im wirtschaftspolitischen Alltag gibt es noch gefreute Dinge: beispielsweise die Referate der Exponenten unserer Notenbank, heissen sie nun F. Leutwyler, M. Lusser oder P. Schildknecht. Mit bemerkenswerter Geradlinigkeit handelt es sich immer wieder um schnörkelfreie Bekenntnisse zur freien Marktwirtschaft. Neues Beispiel: an der kürzlich stattgefundenen 113. Delegiertenversammlung des Vororts des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins hat Generaldirektor Dr. M. Lusser von der Nationalbank wirtschaftspolitische Akzente gesetzt und einige prinzipielle Jalous gesteckt, welche die Herzen der Anhänger einer freien Marktwirtschaft höher schlagen liessen. Die Repräsentanten der Notenbank liegen dabei gut. Bei nicht zweiprozentiger Teuerung können sie ihre Aussagen mit eindeutigen Fakten belegen. Dass zur gleichen Zeit andere von der Notwendigkeit rigoroser Preisüberwachung schwafeln und den Leuten mit Vorliebe Sand in die Augen streuen, sei nur am Rande vermerkt.

Die Notenbank habe sich in ihrer Politik auf das Ziel der Preisstabilität zu beschränken. Das ist das Credo der heutigen Leitung der Nationalbank. Also keinen Firlefanz von wachstumsorientierter Geldschöpfung, zinsverbilligenden Konjunkturspritzen, währungsstützenden Geldkäufen. Vielmehr schlicht und einfach: Unsere Volkswirtschaft braucht Geldwertstabilität. Damit ist ihr weit besser geholfen als mit politischen Palliativkuren. Denn mit jedem Schritt Inflation werde auch der Preis in seiner marktwirtschaftlichen Funktion denaturiert, mit dem Mantel der Geldentwertung überdeckt, wodurch er seine Fähigkeit der Optimierung der Produktionsmittel verlieren muss. Gerade aber dies wäre für die Konkurrenzlage unserer Volkswirtschaft katastrophal. Neben dieser grundlegenden

Rahmenbedingung nehmen sich Wirtschaftsförderung, Innovationsrisikogarantie, Impulsprogramm und andere vielleicht gutgemeinte Förderungsmassnahmen des Staates wie lächerliche Zwerge aus. Ebenso eindeutig war Lussers Forderung, die Notenbank müsse zur richtigen Wahrnehmung ihrer Aufgabe unabhängig bleiben. Die Gefahr, die Aufgaben der Notenbank politischen Pressionen auszusetzen, darf nicht unterschätzt werden.

Vorortspräsident von Planta unterstrich in seiner grundsätzlichen Rede die Notwendigkeit, nicht mit Arbeitszeitreduktionen und Ferienverlängerungen die internationale Konkurrenzfähigkeit der Schweiz zu gefährden. Mit diesem Hinweis wurde deutlich, dass es die von der Notenbank verfolgte Preisstabilität und die Arbeit sind, welche zur Hauptsache dafür verantwortlich gemacht werden können, dass sich die Beschäftigungslage unseres Landes im internationalen Vergleich als relativ gut erweist. L. von Planta wies den bundesrätlichen Vorwurf, die schweizerische Wirtschaft gerate in technologischer Hinsicht in Rückstand, mit deutlichen Worten zurück. Bundesrat Furgler wich dieser Kontroverse aus und widmete seine Grussbotschaft ausserwirtschaftlichen Betrachtungen.

M. Kamber



Investitionshilfe für Berggebiete

Das Gesetz über **Investitionshilfe für Berggebiete** vom 28.6.1974 sieht vor, dass **Infrastrukturausbauten** in Berggebieten in den Genuss von Investitionsbeiträgen zur **Restfinanzierung** kommen können, die aus einem speziellen Fonds gespiesen werden. Das Gesetz hat inzwischen **regionalpolitisch eine grosse Bedeutung** erlangt. Bis im Juni 1983 kamen insgesamt 1248

Projekte in den Genuss solcher Investitionshilfen im Totalbetrag von 348,8 Mio Fr. Die grössten Anteile flossen in die Sachbereiche **Versorgung, Entsorgung** mit 21,2% der Gesamtsumme, in die **Bildung** mit 18,5% und in **Erholung, Sport, Freizeit** mit 18,2%. Der restliche Anteil gliedert sich wie folgt auf: **Gesundheit** 14,2%, **Verkehr** 10,6%, **Mehrbereichs-**

projekte 7,3%, **Öffentliche Verwaltung** 4,5%, **Schutz vor Elementarschäden** 3,0%, **Kultur** 2,4% und **Konsummöglichkeiten** 0,1%.

Im Rahmen des regionalpolitischen Teiles des zweiten Massnahmenpaketes zur Stärkung der schweizerischen Wirtschaft ist vorgesehen, den **Investitionsfonds** bis ins Jahr 1994 um total 300 Mio Fr. aufzustocken.

Überlegungen zur vielschichtigen Wirtschaftslage

Der aufmerksame Leser der sehr zahlreichen Analysen über die Wirtschaftslage (Bankzeitschriften, Veröffentlichungen von OECD und europäischen Institutionen, die Fachpresse, «Die Volkswirtschaft», die Bulletins der Schweizerischen Nationalbank etc. ...) zieht ungefähr dieselben Schlussfolgerungen:

Der wirtschaftliche Aufschwung hat begonnen!

Tatsächlich scheint die erste Stufe des Aufschwungs erreicht zu sein. Es bedarf nur noch des unerlässlichen Auslösungsmomentes, um die zweite und wichtigste Stufe zu erreichen. Mit der ersten Etappe ist die Steigerung der Konsumgüter-Nachfrage gemeint. Die zweite besteht in der Wiederaufnahme von Grossinvestitionen, um der Nachfrage gerecht zu werden. Die verschiedenen Analysen unterscheiden sich jedoch sowohl in bezug auf die Ursachen des in Gang gebrachten Auf-

schwungs als auch die notwendigen Bedingungen für das Wiedereinsetzen der Investitionstätigkeit.

Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Aufschwung

Logischerweise hat die Nachfrage nach Konsumgütern den Aufschwung angekündigt. Weil die Lagerbestände nicht zu genügen vermochten, nahm die Industrieproduktion fühlbar zu. Damit sich der eigentliche Aufschwung auch offenbart – darunter verstehen wir die Herabsetzung der Arbeitslosigkeit, die Steigerung des internationalen Handels, die Verminderung protektionistischer Massnahmen etc. –, ist es unerlässlich, dass die Hersteller ihre Produktionsanlagen erneuern. Mit anderen Worten: die Investitionen müssen der Konsumnachfrage angepasst werden. Unseres Erachtens wirken sich besonders hemmend aus: der Mangel an Vertrauen und die erhöhten Zinssätze.

Die Veränderung des Bruttoninlandproduktes in Prozenten

	1982	1983	1984
Grossbritannien	+ 1,4	+ 2,4	+ 2,1
Dänemark	+ 3,4	+ 1,4	+ 1,1
Deutschland	- 1,0	+ 0,6	+ 2,3
Irland	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,3
Griechenland	0,0	+ 0,3	+ 2,0
Italien	- 0,3	+ 0,1	+ 2,2
Niederlande	- 1,6	- 0,4	+ 0,5
Belgien	- 0,2	- 0,7	+ 0,3
Frankreich	+ 1,8	- 0,8	+ 0,1
Luxemburg	- 1,6	- 1,4	- 1,6
EG	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,6
USA	- 2,2	+ 2,4	+ 3,6
Japan	- 2,9	+ 3,3	+ 2,1

Es sei hier an die Inflationsrate erinnert, die 1982 in der OECD-Zone im Durchschnitt 13% und im Juli 1983 nur mehr 5% betrug. Dies darf man als ersten Sieg der harten Währungspolitik der Zentralbanken und der Wirtschaftspolitik der Industrieländer bezeichnen. Ein weiterer Makel wirtschaftlicher, aber vor allem sozialer Art – die Arbeitslosigkeit – ist bei einer Rate von 9% in dieser gleichen Gruppe von Industrieländern geblieben, was bedeutet, halten wir uns dies vor Augen, dass 9 von 100 beschäftigten Personen arbeitslos sind. Nun weiss man, dass ein grosser Teil dieser arbeitslosen Bevölkerung sich «professionell» den Erfordernissen der modernen Produktion nicht mehr anpassen kann.

Trotz der gebremsten Inflation blieb die Nachfrage weiterbestehen; somit gilt es, die Voraussetzungen für einen Wiedergewinn des Vertrauens zu schaffen, was für die Wiederbelebung der Investitionstätigkeit im Vordergrund steht. Wie wir bereits gesehen haben, hängt letztere grösstenteils von den überhöhten Zinssätzen ab, die teilweise auf die Budgetdefizite zurückzuführen sind. Schliesslich belastet die Unausgeglichenheit der Wechselkurse die Wiederankurbelung durch Investitionen ebenso sehr.

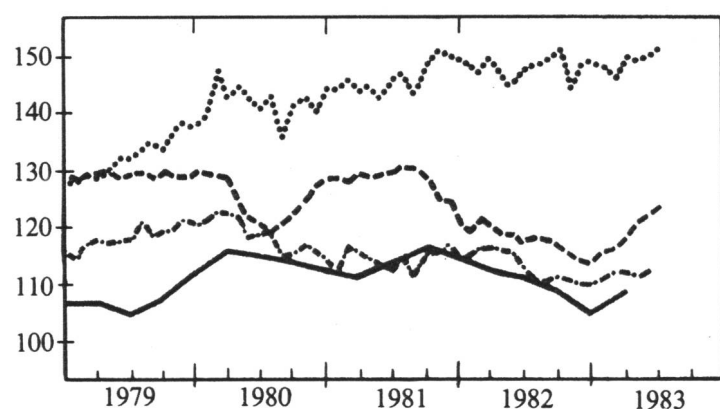
So präsentiert sich generell das Bild der Wirtschaft gegen Ende 1983. Klare Anzeichen einer Verbesserung der Wirtschaftsindikatoren werden sichtbar, obzwar es noch gilt, wichtige Bedingungen zu erfüllen, um von einem wirtschaftlichen Wachstum sprechen zu können. Eine Studie der EWG-Kommission über die Veränderungen des Bruttoinlandproduktes der EG-Länder und der USA sowie Japan zeigt deutlich die günstige Wendung der Entwicklung.

Strenge Lektionen...

Die Ereignisse der letzten Jahre haben uns zahlreiche und wertvolle Lehren erteilt: in erster Linie hat der Wohlfahrtsstaat gänzlich versagt, denn nicht nur ist die Zahl der Arbeitslosen auf ein fast unerträgliches Mass angestiegen, sondern auch die protektionistischen Massnahmen erweisen sich als gefürchtete Hindernisse im Hinblick auf eine Wiederbelebung. Selbst in Europa ist es den Institutionen wie dem Gemeinsamen Markt und der Europäischen Freihandelsassoziation nicht gelungen, weder den freien Warenaustausch noch die Stabilität der Wechselkurse sicherzustellen.

Im Währungssektor hat selbst die Existenz der internationa-

Grafik 1: Industrieproduktion



1975 = 100, Saisonveränderungen abgezogen

..... Japan
 ----- USA
 - . - . - . Frankreich, Grossbritannien, Italien und BR Deutschland
 ——— Schweiz

Quelle: OECD, wichtigste Wirtschaftsindikatoren. Auszug aus dem Vierteljahres-Bulletin 4/1983 der SNB

len Kredit- und Zahlungsausgleichsinstitute eher zu einer internationalen Verschuldung als zu einer wirtschaftlichen Entwicklung der sogenannten unterentwickelten Länder geführt. Dennoch scheint es heute, dass zumindest eine Lektion verstanden wurde. Die Staaten *müssen* sich – selbst gegen ihren Willen – eine gemeinsame Wirtschafts-, Finanz- und Währungspolitik gegenüber der Inflation, den Kursschwankungen und Handelsrestriktionen aneignen. Daher haben die Staaten weltweit zusammenzuarbeiten und einander nicht mehr zu behindern. Nur um diesen Preis lässt sich die Wiederbelebung realisieren!

Roger Schindelholz
(Übersetzung Irene Alder)

Arbeitslosenentschädigungen im Zeichen der Rezession

1982 wurden gesamtschweizerisch 397 Mio Fr. an Arbeitslosenentschädigungen ausbezahlt – gut dreimal mehr als im Vorjahr. Diese Summe wurde zwar im Rezessionsjahr 1976 noch übertroffen, doch betrug der Jahresdurchschnitt in der Periode 1975–1981 217 Mio Fr. Die starke Zunahme der Kurzarbeit im vergangenen Jahr hatte zur Folge, dass über die Hälfte (knapp 57%) der Entschädigungen an Teilarbeitslose ausgerichtet wurde. 171,7 Mio Fr. (43%) wurden an Ganzarbeitslose bezahlt; bezogen auf den durchschnittlichen Arbeitslosenbestand von 13220 Perso-

nen entsprach das einem Betrag von rund 13000 Fr. pro Bezüger. Die Arbeitslosenentschädigungen beanspruchten 0,2% des Bruttoinlandsprodukts, was im

internationalen Vergleich bescheiden ist, wenden andere Industrieländer doch mehrere Prozente ihrer Wirtschaftsleistung dafür auf.

Klug ist, wer spart

Der Pressedienst Bernischer Regionalbanken schreibt: «Seit dem vergangenen Frühjahr hat die Inflation einen beachtlichen Abbau erfahren. Die letzte Meldung aus dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit verzeichnete für den Monat September nur noch eine Jahresteuern von 1,4 Prozent. Damit haben sich in diesem Sektor die wirtschaftlichen Voraussetzungen für einen Konjunkturaufschwung verbessert. Erfreulich ist die geringe Inflationsrate vor allem aber auch für die Sparer, die in diesem Jahr seit 1978 erstmals wieder einen positiven Realzins erhalten. Vorher war die Teuerungsrate stets höher als der Zinssatz für Spareinlagen.

Nachdem sich der Landesindex für Konsumentenpreise auf tiefem Niveau stabilisiert, ist das Sparen interessanter geworden. Auch wenn die Teuerungsrate wieder etwas steigen sollte, verbleibt dem Sparer doch noch ein (erheblicher) positiver Realzins. Wer jetzt spart, verdient Geld. Allerdings erträgt diese normalisierte Lage keinen Abbau der Zinssätze für Sparhefteinlagen, was bei einer weiteren Senkung der Hypothekarzinsen die unausweichliche Folge wäre. Deshalb ist dieses Gesprächsthema nicht aktuell. Sparen ist nicht nur eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit, sondern für den einzelnen Bürger ein Akt der Klugheit. Sparen lohnt sich immer und ist in jedem Lebensalter wichtig, denn Ersparnisse tragen zur Er-

füllung von Wünschen bei; sie vermitteln ein Lebensgefühl von mehr Freiheit und Unabhängigkeit. Sparen ist Voraussetzung für die Errichtung eines Eigenheims oder für den Kauf einer Eigentumswohnung, denn ohne eigenes Kapital wird eine solche Investition kaum realisierbar sein. Auch manche Existenzfragen oder schwierige Situationen lassen sich besser meistern, wenn eigene Ersparnisse zur Verfügung stehen. Und im Alter ist man froh, neben der AHV-Rente und Pension noch über ein eigenes Vermögen verfügen zu können.»

Wir teilen diese Empfehlungen vollauf und fügen an:

Die Raiffeisenkassen und Raiffeisenbanken bieten eine reiche Palette von Sparmöglichkeiten an, z.B. Sparheft, Sparkonti, Jugend- und Alterssparheft, Depositenkonti und auch die Kassaobligationen. Wer seine Spargelder den Raiffeisenkassen und Raiffeisenbanken anvertraut, dient der wirtschaftlichen Entwicklung seiner Region, da sie dort fruchtbar eingesetzt werden.

Verlagerungen im Privatkonsum

Über die vergangenen 10 Jahre hinweg – im Vergleich 1982 gegenüber 1972 – hat sich der *private Konsum* von Waren und Dienstleistungen in der Schweiz real gesehen um 10% erhöht. Die Wohnbevölkerung ist in der gleichen Zeitspanne im Mittel lediglich um 1,3% gestiegen.

Innerhalb der wichtigsten Ausgabengruppen haben sich allerdings zum Teil beträchtliche Verschiebungen ergeben. So ist zum Beispiel der reale Verbrauch an *Bekleidungsartikeln* um ganze 16% zurückgegangen. Der Aufwand für *Dienstbotenlöhne* verminderte sich um 15%. Beim Posten *Wohnungseinrichtung* wurde 13% weniger ausgegeben, für *Genussmittel* 7% weniger. Interessanterweise hat der *Nahrungsmittelkonsum*, der im Haushaltbudget nach wie vor am stärksten ins Gewicht fällt, praktisch stagniert; die Zunahme betrug insgesamt 1,8%, was pro Kopf nahezu einem Nullwachstum entspricht.

In anderen Konsumbereichen waren in den letzten 10 Jahren zum Teil erhebliche Zuwachsraten zu verzeichnen. So nahmen die Ausgaben für die *Gesundheit* und für den *Verkehr* um je 16% zu. Beim Posten *Miete und kleine Unterhaltskosten* ist trotz der bescheidenen Bevölkerungsentwicklung eine Steigerung um 20% eingetreten, was unter anderem mit der verbesserten Wohnraumversorgung zusammenhängt. Um je gut 22% erhöhten sich die privaten Aufwendungen für *Heizung/Beleuchtung* sowie für *Bildung/Erholung*. Bei den *Versicherungsausgaben* beträgt die reale Zunahme 29%, bei den *Ausgaben im Ausland* sogar 66%.

Der gute Wille zur offenen
Ausprache über Differen-
zen ist die Brücke zu Ein-
sicht und Verständigung.

Aus «Diskussion»
Juli 1983

Schwyzer Verband der Raiffeisenkassen feierte 60-Jahr-Jubiläum

52 Delegierte aus dem ganzen Kanton Schwyz nahmen am vergangenen Samstagnachmittag an der 60. Generalversammlung des Schwyzer Verbandes in Brunnen teil. Die Schwyzer Raiffeiseninstitute können wiederum von einem erfolgreichen Jahr berichten. So stieg 1982 die Bilanzsumme um überdurchschnittliche 8,03 % und der Umsatz nahm um sage und schreibe über 33 % zu und erreichte nun 1,4 Milliarden Franken.

Seit 60 Jahren sind die 14 Raiffeisenbanken und -kassen im Kanton Schwyz in einem sogenannten Regional-Verband zusammengeschlossen. Am vergangenen Samstag trafen sich im Hotel Bellevue/Kursaal Brunnen 52 Delegierte zur Generalversammlung. Präsident Josef Kryenbühl, Sattel, konnte dazu auch zahlreiche prominente Gäste begrüßen, so Ständerat und Finanzchef Xaver Reichmuth, Bezirksstatthalter Paul Betschart, Brunnen, Bezirkskassier Josef Suter, Schwyz, Genossenkassier Josef Immoos, Ingenbohl, Otto Achermann als Präsident des Gewerbevereins Brunnen und vom Schweizer Verband der Raiffeisenkassen Direktor Friedrich C. Byland, St. Gallen. Auch Josef Schwegler begrüßte im Namen der gastgebenden Raiffeisenbank Brunnen-Ingenbohl alle herzlich und stellte das aufblühende Dorfinstitut vor.

1,4 Milliarden Franken Umsatz

Der Bericht des Präsidenten stützte sich einerseits auf das 60jährige Bestehen des Schwyzer Verbandes (gegründet am 21. Mai 1923 in Einsiedeln) und andererseits auf das verflossene 1982. Vor allem freute es Josef Kryenbühl, dass die Bilanzsumme der 14 Raiffeiseninstitute um überdurchschnittliche 8,03 % angestiegen ist und nun bald die 300-Mio-Grenze überschreiten kann. Der Umsatz nahm um 33,29 % zu und erreichte die stolze Zahl von nahezu 1,4 Milliarden Franken. Ebenfalls in Sachen Weiterbildung wurde einiges gemacht:

So trafen sich die Aufsichtsräte in Schindellegi zur Instruktionstagung und die Verwalter im September zu einer allgemeinen Aussprache. Vernachlässigt worden seien nun seit zwei Jahren die Vorstandsbehörden. Dies wolle man im kommenden Jahr nachholen. Zum Schluss meinte Josef Kryenbühl: «Raiffeisen ist eine Bewegung – Raiffeisen ist ein Bekenntnis.»

Jahresbeitrag wird belassen

Albert Hensler, Einsiedeln, legte die Jahresrechnung vor, die mit Mehreinnahmen von 1535 Franken und einem Vermögen von nun über 10000 Franken abschloss. Somit wird der Jahresbeitrag auf dem bisherigen Stand belassen.

Die Schwyzer Kassen werden weiterhin den Mann stellen

Mit grossem Interesse wurde das Referat von Friedrich C. Byland, Direktor des Inspektorates, St. Gallen, erwartet («Das Inspektorat – Garant für die Sicherheit der Raiffeisenkassen und -banken»). Einleitend stellte er fest, dass die Schwyzer Raiffeisenkassen gegenüber der grossen Konkurrenz weiterhin den Mann stellen würden. Denn Vertrauen und Sicherheit seien das wichtigste. Somit sei das Inspektorat für die Raiffeisenkassen eine lebenswichtige Institution.

Einlegerschutz abgelehnt

Interessante Worte richtete auch Ständerat Xaver Reich-

muth an die versammelten Raiffeisenleute, wobei er zugleich die Grüsse der Schwyzer Regierung überbrachte. Auch das Finanzdepartement verfolge aufmerksam die Entwicklung der Schwyzer Raiffeisenkassen. Der Regierungsrat habe ebenfalls die Vernehmlassung für das neue Bankengesetz beantwortet. Dabei lehne er den Einlegerschutz ab, denn davon würden ja nur gewisse «Winkel-institute» profitieren. Auch sei die Regierung gegen die Locke-

rung des Bankgeheimnisses. Im weitem meldete sich Bezirksstatthalter Paul Betschart zum Wort und verdankte den Einsatz der Raiffeisenkassen im Dienste der Bevölkerung. Im kommenden Jahr werden sich die Delegierten in Muotathal treffen. Sodann konnte Präsident Josef Kryenbühl die Generalversammlung als geschlossen erklären und aus der «Bellevue»-Küche wurde den Anwesenden ein schmackhaftes Essen serviert.

mas

Rechnungsabschlüsse der öffentlichen Hand in Mio Fr.

	Bund	Kanton	Gemeinden	Total (nach Abzug der Doppelzählungen) in % des BSP
Ausgaben				
1950	1650	1488	1244	3897
1960	2619	2796	2043	6478
1970	7834	9533	6840	20285
1975	13670	18494	13463	38066
1980	17532	21926	16476	47240
1981	17575	23627	17460	49956
Einnahmen				
1950	1987	1492	1232	4266
1960	3334	2768	2214	7356
1970	8044	9287	6412	19840
1975	12361	17879	12948	35797
1980	16461	21763	16934	46464
1981	17402	23285	17878	49560
Überschuss				
1950	+337	+4	-12	+329
1960	+715	-28	+171	+878
1970	+210	-246	-428	-445
1975	-1309	-615	-515	-269
1980	-1071	-163	+458	-776
1981	-173	-342	+118	-397

Delegiertenversammlung des Regionalverbandes Luzern, Ob- und Nidwalden

Recht zahlreich fanden sich die Vertreter der örtlichen Banken und Kassen anfangs November in Hildisrieden zur diesjährigen Delegiertenversammlung des Regionalverbandes Luzern, Ob- und Nidwalden des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen ein. Sie begann wie üblich mit einem Gottesdienst für die lebenden und verstorbenen Mitglieder in der Pfarrkirche, wobei Pfarrer Paolo Brenni in seiner Ansprache an die Bedeutung der Solidarität erinnerte.

Alt Grossrat Josef Muff, Neuenkirch, konnte als Präsident zwei seiner Vorgänger, die alt Nationalräte Dr. Hans Stadelmann, Escholzmat, und Julius Birrer, Willisau, begrüßen. Nach dem Totengedenken folgte die Erledigung der Traktandenliste, was keine Diskussionen auslöste. Dem präsida-

len Jahresbericht konnte eine gute Entwicklung der angeschlossenen 63 Bankinstitute entnommen werden. Im letzten Jahr nahm deren gesamthafte Bilanzsumme gegenüber dem Vorjahr um rund 7,5% auf über 1,1 Mia Fr. zu. Der Mitgliederbestand stieg um 5,8% auf über 18600. Verschiedene Institute konnten Jubiläen feiern oder neue Gebäulichkeiten beziehen. Die Ausleihungen nahmen insgesamt um 11,2% auf 839 Mio Fr. zu und erreichten damit einen Anteil von 74% am Bilanztotal. Im Hypothekengeschäft war eine Steigerung um 26,5% auf 226,808 Mio Fr. zu verzeichnen, und die Ausleihungen an öffentlich-rechtliche Körperschaften waren bei 134,239 Mio Fr. um 14,45% höher. Die Kundengelder wiesen bei einem Bestand von etwa 1,05 Mia Fr. eine Zunahme um

9% auf. Dabei waren die Spar- und Depositeneinlagen mit 702,534 Mio Fr. gegenüber 1981 um 15,56% höher bilanziert und erreichten einen Anteil von 62% am Bilanztotal. Die gute Entwicklung hält auch im laufenden Jahr an, und es wurden 4 Kassen neu gegründet. – Mit dem Dank an die Zentralverwaltung wie an die Mitgliederinstitute wurde der Jahresbericht genehmigt. – Der Beitrag in die Verbandskasse wurde mit Fr. 3.–/Fr. 100 000.– Bilanzsumme belassen.

Eine Ersatzwahl war notwendig durch den Rücktritt von Vizepräsident Hans Sager, Präsident des kantonalen Gewerbeverbandes, Rothenburg, infolge Arbeitslast. Er wurde durch Dr. Adolf Achermann, Rothenburg, Direktor des Schlachthofes Luzern, ersetzt.

In einem interessanten Kurz-

referat befasste sich F. Byland, Direktor des Inspektorates, St. Gallen, mit dem Thema «Das Inspektorat – Garant für die Sicherheit der Raiffeisenkassen und -banken» und schilderte die bestehenden scharfen Vorschriften im Bankengesetz. – In der Diskussion wies alt Nationalrat Julius Birrer auf die Wichtigkeit der Solidarität hin und erwähnte die Wichtigkeit der Aufgabe der Kontroll- und Aufsichtsorgane. Nach einem von der Raiffeisenbank Hildisrieden vor ihren neuen Räumlichkeiten offerierten Aperitif setzte man sich zum gemeinsamen Mittagessen, wo Josef Schumacher als deren Präsident die Grösse des örtlichen Bankinstitutes entbot.

JoBü.

Tagung der Zuger Raiffeisenbanken in Risch

Wechsel in der Verbandsleitung

Am 5. November 1983 versammelten sich im Hotel Waldheim in Risch die Delegierten des Zuger Verbandes der Raiffeisenbanken zu ihrer 38. ordentlichen Generalversammlung. Präsident Silvan Nussbaumer konnte neben den 56 Vertretern der Zuger Raiffeisenbanken speziell Thomas Scherrer, Vizedirektor der Zentralbank, und Kurt Tanner, Leiter des Kreisinspektorates in Olten, sowie Gemeinderat Richard Knüsel aus Rotkreuz begrüßen.

Im Verhältnis zu den übrigen Bankengruppen haben sich die Zuger Raiffeisenbanken im Jahre 1982 wiederum ausserordentlich gut entwickelt. Die Bilanzsumme aller Zuger Raiffeisenbanken stieg um 9,4% auf total 315 Millionen. Die Mitgliederzahl bei den 12 Zuger

Raiffeisenbanken ist auf 4898 Genossenschafter angewachsen. Per Ende 1982 wurden den Zuger Raiffeisenbanken in Form von Spareinlagen und Kassa-Obligationen total Fr. 247 115 358.– anvertraut. Diese Zahlen sind Ausdruck des Vertrauens von Mitgliedern und Kunden, aber auch Ergebnis überzeugten Einsatzes von Bankbehörden und Verwaltern. In seinem Jahresbericht befasste sich der Vorstand mit aktuellen Wirtschaftsthemen und natürlich mit der bevorstehenden Abstimmung über die Banken-Initiative. Daneben wurden aber auch die Gedanken und Ideale Raiffeisens aus der heutigen Perspektive betrachtet. Die bewährten Grundsätze, in gemeinsamer Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung in überblickbaren Geschäftskreisen typische

Raiffeisengeschäfte abzuwickeln, werden auch inskünftig ihre volle Gültigkeit haben.

Ersatzwahlen

Zufolge der Demission des langjährigen Präsidenten a. Regierungsrat Silvan Nussbaumer wurde eine Ersatzwahl erforderlich. Dem scheidenden Präsidenten wurde für seine 24jährige Präsidialzeit die verdiente Ehrung zuteil. Er wurde mit Blumen und einer prächtigen Wappenscheibe des Zuger Verbandes beschenkt.

Als neuer Verbandspräsident wurde einstimmig Kantonsrat Walter Ulrich, Landwirt aus Neuheim, gewählt. Als neues Mitglied des Vorstandes stellte sich Kantonsrat Oswald Holzgang, Bäckermeister aus Rotkreuz, zur Verfügung und wurde einstimmig gewählt.

Verdiente Ehrungen

Mit sympathischen Worten ehrte der Vorsitzende nun Alfred Bachmann für seine 25jährige Tätigkeit bei der Raiffeisenbank Baar, davon seit 1968 als deren Präsident.

Referat

Die Zuger Tagungen der Raiffeisenbanken bieten immer wieder Gelegenheit, sich über aktuelle Themen informieren zu lassen. Dieses Jahr referierte Vizedirektor Thomas Scherrer kompetent und verständlich über «Aktuelle Fragen aus der Zentralbank». Mit seinen sehr informativen und lehrreichen Ausführungen fand der Referent an der diesjährigen Tagung dankbare Zuhörer.

Die Urner Raiffeisenkassen im Aufwind

Bei strahlendem Herbstwetter trafen sich am 24. September die 57 Delegierten des Urner Regionalverbandes der Raiffeisenkassen im «Des Alpes» in Wassen. Nach der markanten Begrüssungsansprache von Werner Nell, Präsident der Raiffeisenkasse Wassen konnte Verbandspräsident Landrat Hans Muheim, Unterschächen, zum geschäftlichen Teil übergehen. Die vom Kassier vorgetragene Jahresrechnung schloss ausgeglichen ab, so dass der Jahresbeitrag auf der bisherigen Höhe belassen wurde.

In seinem Jahresbericht konnte der Vorsitzende festhalten, dass sich die Urner Raiffeisenkassen im Aufwind befinden. So erreichten die 19 Urner Raiffeisenkassen eine Bilanzsumme von 157 Mio Franken, was eine Zunahme von 3,5 Mio Franken bedeutet. Auf der Aktivseite stehen Bankendebitoren auf Sicht mit 3,3 Mio Franken zu Buche, was einer Zunahme von 28% entspricht. Die Ausleihungen an öffentlich-rechtliche Körperschaften haben um 4,6% zugenommen und betragen rund 10 Mio Franken. Die Hypothekaranlagen sind im Berichtsjahr um 3,5% auf heute 89,155 Mio Franken angewachsen. Das sind ca. 57% der Bilanzsumme. Auf der Passivseite stechen die Bankenkreditoren auf Sicht und Zeit in die Augen, sie haben sich um je 79% verringert. Erfreulich ist die Zunahme der Spargelder um 8,7%. Die Spareinlagen erreichen nun die stolze Summe von 110,885 Mio Franken, das macht stolze 70% der Gesamtbilanz. Die Kassaobligationen haben um fast 12% zugenommen und betragen nun 23,6 Mio Franken. Der Gewinn des Geschäftsjahres 1982 beträgt 558 000 Franken, dies bedeutet eine Zunahme um 7,15%. Der Gesamtumsatz aller Urner Kassen erreichte 1982 420 Mio Franken oder 25,6% mehr als im Vorjahr. Erwähnenswert ist, dass sich der Umsatz in den letzten fünf Jahren mehr als verdoppelt hat. Der Mitgliederbestand erhöhte sich um 107 Personen und erreicht heute die stolze Zahl von 3141.

Trotz diesen schönen Erfolgen dürfen wir nicht auf diesen Lorbeeren ausruhen, sondern uns weiterhin aktiv betätigen und unserem Slogan **«Die Bank, die ihren Kunden gehört»** zu weiterem Durchbruch zu verhelfen.

Erfreulicherweise finden wir unter den Raiffeisenfunktionären immer wieder Leute, die ihre Fähigkeiten während Jahrzehnten der Ortskasse zur Verfügung stellen. So durften Herr Franz Xaver Dillier auf 25jährige Tätigkeit als Verwalter der Raiffeisenkasse Altdorf und Herr Peter Kempf auf 4 Jahre als Aktuar und anschliessend auf 21 Jahre als Präsident des Aufsichtsrates der Raiffeisenkasse Unterschächen zurückblicken.

In seinem Referat «Möglichkeiten und Grenzen der Raiffeisenkassen» stellte Herr Vizedirektor O. Schneuwly fest, dass Raiffeisen nicht nur als Bank, sondern ebenso sehr als Bekenntnis zu bezeichnen ist. Von der Idee her sollte man nun eigentlich meinen können, dass dem Wirken im Sinne Raiffeisens keine Grenzen gesetzt wären. Realistisch müssen wir aber zugeben, dass dem nicht so ist. Es sind uns sehr wohl Grenzen gesetzt. Gleichzeitig kann aber festgestellt werden, dass das Geschäftspotential bei keiner unserer Raiffeisenkassen ausgenutzt ist. Der Referent zeigte folgende Wesensmerkmale auf: In strukturellen Belangen nannte er die Selbsthilfe an das Genossenschaftsprinzip gebunden; die ehrenamtliche Selbstverwaltung durch die de-

mokratisch gewählten Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder; die Mitverantwortung aller Genossenschafter und der Zusammenschluss im Verband. In geschäftspolitischer Hinsicht nannte er die überschaubaren Geschäftskreise, womit Sicherheit verbunden ist; Dienstleistungen, die auf die Anforderungen des Mittelstandes in den meist ländlichen Regionen ausgerichtet sind; Förderung des Spargedankens; materielle Vorteile im Rahmen der Möglichkeiten. Unser Anliegen soll es sein, zu verhindern, dass Kunden von Raiffeisenkassen für einzelne Teilleistungen andere Banktüren betreten müssen. Im Jahre 1982 betrug die hypothekarische Belastung im Kanton Uri pro Einwohner 19331 Fr. Davon entfielen auf die Raiffeisenkassen nur gerade 3150 Fr. oder 16%. Die restlichen 84% entfielen folglich auf die übrigen Banken. Dabei ist zu erwähnen, dass das Hypothekengeschäft für die Raiffeisenkassen wie ein Masskleid angepasst ist, denn Hypothekaranlagen sind wenig aufwendig, mit keinen grossen Risiken verbundene Geschäftssparten. Hypotheken bieten günstige Anknüpfungspunkte für Folgegeschäfte aller Art. Spar- und Depositeneinlagen sowie Kassenobligationen, eine eigentliche Domäne der Raiffeisenkassen, sind die geeigneten Finanzierungsinstrumente für Hypotheken. Raiffeiseninstitute sind zuverlässige Partner im Hypothekengeschäft, auf die auch in Zeiten von Geldknappheit Verlass ist. Die spekulationsfreie, nicht vordergründig gewinnstrebende Tätigkeit der Raiffeisenkassen, verbunden mit einfachen Verwaltungsstrukturen, begünstigen vorteilhafte Hypothekarzinsätze. Gemeinden und Gemeindeverbände sind oft Träger bedeutender örtlicher und regionaler Bauvorhaben. In wirtschaftlicher Hinsicht sind von dieser Seite für die Zukunft noch vermehrte Impulse zu erwarten, sei es durch Vorziehen von Projek-

ten oder durch die Förderung von Investitionen Dritter. Dank ihrer Ortsverbundenheit sind die Raiffeisenkassen in der Regel über solche Vorhaben meist rechtzeitig informiert. Hier haben sie allein oder bei Regionalprojekten im Verbund angemessen mitzuwirken. Darlehen und Kredite an Gemeinden entsprechen einem zentralen Raiffeisenanliegen, die Ersparnisse des Ortes der einheimischen Bevölkerung dienst- und nutzbar zu machen. Die Grenzen der Raiffeisenkassen können summarisch wie folgt umschrieben werden: Die Selbstbeschränkung als Raiffeisenprinzip manifestiert sich im geographisch und statutarisch begrenzten Aktivgeschäft sowie im Verzicht auf das, was wir als Geschäft um jeden Preis bezeichnen. Es sind profilierende Merkmale, die uns von anderen Banken vorteilhaft abheben.

Landratspräsident Ruedi Schenk, der die Grüsse der Urner Legislative überbrachte, betonte in seinen Ausführungen die volkswirtschaftliche Aufgabe der Raiffeisenkassen und lobt die loyale Zusammenarbeit der einzelnen Kassen mit den Gemeinden. Erfreut stellten wir fest, dass unser Landratspräsident aus einer alteingesessenen Raiffeisenfamilie stammt. Seine Mutter hat jahrelang als Verwalterin der Raiffeisenkasse seines Heimatdorfes Uerkheim gewirkt. Den Urner Raiffeisenkassen wünscht er weiterhin vollen Erfolg.

Dem Gemeindepräsidenten von Wassen, Herrn Landrat Peter Mattli, blieb es vorbehalten, einen interessanten Abriss über seine Gemeinde zu geben und dabei auf einige Besonderheiten hinzuweisen.

Karl Baumann vom Bauernverein Uri dankt dem Verband der Urner Raiffeisenkassen für das Vertrauen, das sie der Bauernsame entgegenbringen, denn die Landwirtschaft sei der grösste Nutzniesser der Raiffeisenkassen. Er wünscht uns ebenfalls weiterhin vollen Erfolg.

Tro

Ausbildungsprogramm 1984

<i>Kursnummer</i>	<i>Kursbezeichnung</i>	<i>Zielsetzung</i>	<i>Teilnehmer</i>	<i>Termin</i>
1.11.41	Grundkurs für neue Verwalter ohne Bankerfahrung	Einführung ins Bankwesen, Einführung in die Buchhaltung, Kenntnis der wichtigsten Bankgeschäfte, Kennenlernen des Verbandes	neue Verwalter mit wenig kaufmännischer oder bankmässiger Ausbildung	14. 5.–18. 5.
1.11.42	Grundkurs für neue Verwalter ohne Bankerfahrung	siehe oben	siehe oben	10. 9.–14. 9.
1.12.41	Weiterbildungskurs I für Verwalter	Vertiefung und Ergänzung der Grundausbildung, Kenntnis spezieller Dienstleistungen	Verwalter ohne Bankausbildung, die den Grundkurs 1983 besucht haben	12. 6.–15. 6.
1.13.41	Weiterbildungskurs II für Verwalter	Behandlung spezieller Probleme, Einüben marktgerichteten Verhaltens	Verwalter, die den Weiterbildungskurs I 1983 besucht haben	18. 6.–21. 6.
1.21.41	Grundkurs für neue Verwalter mit Bankausbildung	Einführung in die raiffeisenspezifische Banktätigkeit, Kennenlernen des Verbandes	Neue Verwalter mit abgeschlossener Banklehre oder sehr guter kaufmännischer Ausbildung	12. 11.–15. 11.
1.22.41	Weiterbildungskurs für Verwalter mit Bankausbildung	Vertiefung und Ergänzung der Grundausbildung, Behandlung spezieller Probleme	Verwalter, die den entsprechenden Grundkurs besucht haben	21. 8.–23. 8.
2.01.41	Einführungskurs für neue Vorstandspräsidenten	Einführung ins Bankgeschäft, Vertraut machen mit der speziellen Aufgabe, Kennenlernen des Verbandes	Vorstandspräsidenten, die neu im Amt stehen	24. 4.–27. 4.
2.01.42	Einführungskurs für neue Vorstandspräsidenten	siehe oben	siehe oben	3. 9.–6. 9.
3.11.41	Einführungskurs für neue Aufsichtsratspräsidenten	Erarbeitung der Grundlagen der Kontrolltätigkeit, Kennenlernen des Verbandes	neue Aufsichtsratspräsidenten von grösseren Instituten mit Maschinenbuchhaltung	4. 6.–7. 6.
3.21.42	Einführungskurs für neue Aufsichtsratspräsidenten	siehe oben	neue Aufsichtsratspräsidenten von kleineren Instituten mit Handbuchhaltung	7. 5.–10. 5.

<i>Kursnummer</i>	<i>Kursbezeichnung</i>	<i>Zielsetzung</i>	<i>Teilnehmer</i>	<i>Termin</i>
3.01.43	Einführungskurs für neue Aufsichtsratspräsidenten	siehe vorstehend	neue Aufsichtsratspräsidenten, die an den ersten beiden Kursen verhindert waren	2. 10.–5. 10.
3.05.41	EDV für Aufsichtsräte	Grundlagen der EDV, Möglichkeiten der Dialogsysteme, praktische Kontrolltätigkeit	Aufsichtsräte von Raiffeisenbanken mit NCR-Dialogsystemen	26./27. 6.
3.05.42	EDV für Aufsichtsräte	siehe oben	Aufsichtsräte von Raiffeisenbanken mit dem Dialogsystem RUF DIALBA	28./29. 8.
4.01.41	Kurs für Verwalter-Stellvertreter	Einführung ins Bankwesen, Erlernen der wichtigsten Bankgeschäfte	Verwalter-Stellvertreter und angelehrnte Mitarbeiter	13. 8.–16. 8.
5.01.41	Anlageberatung	Vertiefung der Wertchriftenkenntnisse, Erarbeitung von Anlagevorschlägen, Führen des Beratungsgesprächs	Verwalter und Mitarbeiter von Raiffeisenbanken, die im Anlagebereich tätig sind	20. 3.–22. 3.
5.02.41	Verkaufsgespräch	Erlernen der Grundsätze eines wirksamen Kundengesprächs mit praktischen Übungen	Verwalter und Mitarbeiter, die im Kontakt mit Kunden stehen	10./11. 4
5.03.41	Bilanzanalyse	Anwendung der Bilanz- und Erfolgsanalyse als Hilfsmittel bei der Kreditprüfung	Verwalter und Mitarbeiter, die im Kreditbereich tätig sind	12./13. 4.
5.04.41	Kurse zum Jahresabschluss	Vorbereiten eines sauberen Jahresabschlusses	Verwalter mit Handbuchhaltung	Dezember regional
6.02.41	Lehrkurs II	Erarbeitung des Stoffes für Banklehrlinge gemäss Modell-Lehrgang	Lehrlinge im 2. Lehrjahr	9. 7.–13. 7.
6.02.42	Lehrkurs II	siehe oben	siehe oben	19. 11.–23. 11.
6.03.41	Lehrkurs III	Prüfungsvorbereitung	Lehrlinge mit Abschluss Sommer 1984	12. 3.–16. 3.
6.03.42	Lehrkurs III	siehe oben	Lehrlinge mit Abschluss Frühling 1985	8. 10.–12. 10
6.03.43	Lehrkurs III	siehe oben	siehe oben	15. 10.–19. 10.

Eindrückliche Tagung der deutschbernischen Raiffeisenkassen

Ein weiteres Mal kam dem Landesteil Seeland die Ehre zu, die Delegierten des Deutsch-berner Verbandes der Raiffeisenkassen zu empfangen. Tagungsort war das habliche Bauerndorf Schüpfen. Die spontane Bereitschaft der am 25. Mai 1982 gegründeten Raiffeisenkasse Schüpfen-Rapperswil, die örtliche Organisation an die Hand zu nehmen und den Delegierten und Gästen einen freundlichen Empfang zu bereiten, war erfreulich, zugleich aber auch ungewöhnlich, ist es doch das erste Mal, dass eine Kasse unmittelbar nach dem Gründungsjahr sich dieser Arbeit unterzogen hat. Man war angenehm überrascht, feststellen zu können, wie geschickt die Organisatoren sich ihres Auftrages entledigten. Dass Schüpfen als Tagungsort gewählt wurde, war nicht zuletzt auch deshalb zu begrüssen, weil hier der populäre bernische Bundesrat Rudolf Minger wirkte und Heimstatt hatte. Er war ja, wie in unserem Verbandsblatt wiederholt zu lesen war, der Raiffeisenorganisation wohlgesinnt und hat sich bereits vor mehr als einem halben Jahrhundert sehr lobend über diese nützliche und notwendige Selbsthilfeorganisation geäussert. Die Erinnerung an diesen hervorragenden Staatsmann mag wohl auch einiges dazu beigetragen haben zum imposanten Aufmarsch von rund 350 Abgeordneten und Gästen an der Delegiertenversammlung in Schüpfen, denen die Musikgesellschaft Schüpfen vor dem Mehrzweckgebäude einen herzlichen Empfang bereitete. Eröffnet wurde die Versammlung, die in der gediegen geschmückten Turnhalle stattfand, mit trefflichen Darbietungen des Schwyzerörgelquartetts «Frienisberg». Verbandspräsident Ernst Neuenschwander konnte neben dem Tagesreferenten Friedrich C. Byland, Direktor des Inspektorates in St. Gallen, und Werner Jaggi aus Kippel, Präsident des Oberwalliser Raiffei-

senverbandes, noch weitere Gäste begrüssen, unter diesen wiederum einige Parlamentarier. Er erinnerte auch daran, dass nicht weniger als drei Bundesräte aus Schüpfen stammen. Jakob Stämpfli, Karl Schenk und Rudolf Minger. Dies hat ja irgendwann einen Witzbold verlockt, den humorvollen Ausspruch zu formulieren: «Stämpfli schänk em Minger y.»

Die Grüsse des Tagungsortes überbrachte Gemeindepräsident Hans Stettler. Er stellte die heute rund 2400 Einwohner zählende Gemeinde vor, deren Bevölkerungsstruktur sich im Vergleich zu früheren Zeiten verändert hat, so dass beispielsweise die Zahl der in der Landwirtschaft berufstätigen Bewohner nur noch dreissig Prozent beträgt. Abschliessend wünschte der Redner einen schönen Tagungsverlauf. Einen weitem Willkomm entbot Vorstandspräsident Egon Tschanz. In sein Begrüssungswort flocht er als Vertreter der jungen Raiffeisenkasse auch ein Gedicht, verfasst von Vorstandsmitglied Ernst Baumgartner, Landwirt, aus dem man die Freude verspürte, dass die beiden Gemeinden Schüpfen und Rapperswil nun auch eine eige-

ne Raiffeisenkasse besitzen. Man vernahm zudem, was die Gründer sehr zuversichtlich stimmen darf, dass sich innert kurzer Zeit der Genossenschaftsbestand verdoppelt hat, so dass heute der Kasse hundert Mitglieder angehören. Das hernach von der Sekretärin Hanni Wyss verlesene, sehr gründlich und klar abgefasste Protokoll fand einmütige Genehmigung. Es folgte dann die Ehrung der seit der letztjährigen Delegiertenversammlung verstorbenen zwölf Chargierten, die alle, mit einer Ausnahme, aus dem Oberland stammen. Unter ihnen befinden sich Hans Ludi, Ehrenpräsident der Raiffeisenkasse Oberwil i. S., der während vier Jahrzehnten in verschiedenen Chargen der Raiffeisenkasse seiner Wohngemeinde gedient hat, ferner Verwalter Adolf Dietrich aus Därligen mit 27 und Vorstandsmitglied Fritz Ruchi aus Därstetten mit 26 Dienstjahren. Allen dankte der Vorsitzende für ihr treues Wirken. In seinem interessanten Jahresbericht äusserte sich Ernst Neuenschwander zum Weltgeschehen und bemerkte, dass sich der politische Himmel verdüstert habe und aufsteigende neue Gefahren wachsende Sorgen verursachen. In diesem



Direktor Byland bei der Ansprache, daneben Präsident Neuenschwander.

Zusammenhang kam er auf brennende Probleme zu sprechen wie Stationierung von Mittelstreckenraketen in Westeuropa, Friedensdemonstrationen, Weltwirtschaftslage, internationale Geldmarktsituation, Arbeitslosigkeit, Inflation, Waldsterben (hier flocht er die erheiternde Bemerkung ein, es sei freilich ein kleiner Trost, dass vielleicht nach den Nationalratswahlen der Wald etwas weniger krank sei) und anderes mehr. Sein Hinweis, dass zufolge der kleinen Inflation von 1,4 Prozent das Sparen sich wieder lohne, war eine Ermunterung für alle, das Sparen vermehrt zu pflegen. Übergehend zur

Tätigkeit der deutschbernischen Raiffeisenkassen

konnte Ernst Neuenschwander erfreuliche Fortschritte melden. Das jüngste Berichtsjahr bezeichnete er ganz allgemein als ein gutes, konnten doch drei weitere Kassen gegründet werden, so dass dem Regionalverband nun 98 Kassen angehören. Das wirkte sich selbstverständlich positiv auf den Mitgliederbestand aus; dieser stieg nämlich um 997 auf 17321 Genossenschafter. Wahrlich, ein glänzendes Resultat! Die Gesamtbilanzsumme stieg von 710



Einweihung der neuen Raiffeisenkasse Günsberg

Unsere Kasse hat einen grossen Schritt in Richtung Zukunft gewagt. Nach über 50jähriger Tätigkeit in verschiedenen Mieträumlichkeiten ist es uns gelungen, im Dorfkern von Günsberg ein eigenes Bankgebäude zu erstellen.

Bereits vor längerer Zeit wurde nach geeigneten Lokalitäten umgesehen. Diese fanden wir dann an der Dorfstrasse 108, wo in einem ehemaligen Uhrenatelier anfangs Januar 1983 mit den Umbauarbeiten begonnen wurde. Dank grossem Einsatz aller Beteiligten waren nach nur fünfmonatiger Bauzeit die neuen, freundlichen Räume Mitte Juni 1983 bezugsbereit.

Die kirchliche Weihe wurde vom reformierten Pfarrer H. Zahnd sowie vom katholischen Pfarrer Dr. Titus Kupper vorgenommen. Anlässlich der Eröffnungsfeier im Restaurant Bellevue begrüsst der Präsident, Marcel Egger, die zahlreich erschienenen Gäste. Herr Werner Nussbaumer überbrachte die Glückwünsche des Kantonalverbandes sowie der Zentralverwaltung. Herr Walter Roth gratulierte im Namen der Nachbar-Raiffeisenkassen. Der Architekt, Hansruedi Sterki, schilderte die Bauarbeiten. Im Erdgeschoss liegen die Schalteranlagen, der Warte-

raum sowie der Saferaum. Das Sitzungszimmer, das Archiv, die WC-Anlagen und die Buchhaltung bilden das Obergeschoss.

Mit Geschenken ehrte der Architekt die Arbeit der Baukommissionsmitglieder. Aufsichtsratspräsident Marco Kury dankte allen am Werk Beteiligten und beschenkte die Verwalterin und deren Stellvertreterin, den Architekten und den Präsidenten Marcel Egger.

Am Samstag wurde die Bevölkerung in das blumengeschmückte Bankgebäude eingeladen. Das Interesse am Tag der offenen Tür war gross und die Besucherzahl dementsprechend erfreulich. Nebst einem Ballonwettbewerb für Kinder und einem Wettbewerb für die ganze Bevölkerung gab es für jeden Besucher einen kleinen Imbiss.

Wir haben einen grossen Meilenstein in der Entwicklung unserer Raiffeisenkasse erreicht. Wir freuen uns auf die gemeinsame Zukunft.

Mio Franken im Vorjahr auf 773 Mio Franken im Berichtsjahr, was einem Zuwachs von 8,9 Prozent entspricht. Vergleichsweise sei erwähnt, dass der gesamtschweizerische Zuwachs 7,8 Prozent beträgt. Es stiegen ferner der Umsatz von 2457 Mio Franken auf 2792 Mio Franken oder um 13,65 Prozent. Im gleichen Zeitraum konnten die Reserven von 22,8 Mio auf 24,9 Mio Franken erhöht werden. Ausserdem stiegen die Sparguthaben von 483 Mio Franken auf 517 Mio Franken und die Obligationengelder von 99,5 Mio Franken auf 119 Mio Franken. Während im Vorjahr die deutschbernerischen Raiffeisenkassen 995 000 Franken an Steuern abliefern, waren es im Berichtsjahr bereits 1,132 Mio Franken. Der Präsident unterliess es nicht, zu bemerken, dass bei allen Erfolgen recht grosse Unterschiede in der Entwicklung der einzelnen Kassen feststellbar seien. Während verschiedene ein starkes Wachstum aufweisen, «treten einige an Ort», wie sich Ernst Neuenschwander äusserte. Er liess deutlich merken, dass dort, wo Stagnation erkennbar ist, mit vermehrter Initiative Abhilfe geschaffen werden kann. Vizepräsident Ernst Berger dankte Ernst Neuenschwander für den mit grossem Beifall aufgenommenen Jahresbericht und für die während des verflossenen Jahres geleistete Arbeit. Kassier Walter Berger erläuterte die Jahresrechnung, die einstimmig gutgeheissen wurde. Trotz einer kleinen Vermögensverminderung bleibt der Jahresbeitrag unverändert. Auch Walter Berger durfte für seine pflichttreue Arbeit Worte des Dankes entgegennehmen. Als neue Revisionskasse pro 1984 wurde die Raiffeisenkasse Lenk bestimmt. Freudig aufgenommen wurden in den Verband die neugegründeten Raiffeisenkassen Wasen-Sumiswald, Krauchthal und Rüegsau. Dann folgten zwei Kurzreferate; es orientierten Vorstandsmitglied Fritz Fahrni

über geplante Werbeaktionen und Vizepräsident Ernst Berger über das Obligatorium der 2. Säule und Auswirkungen, die sich für die Raiffeisenkassen ergeben. Hauptreferat der Tagung in Schüpfen war jedoch ein überaus aufschlussreicher Vortrag von Friedrich C. Byland, Direktor des Inspektorates des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen. Das Thema lautete: «Inspektorat – Garant für die Sicherheit der Raiffeisenkassen und -banken». Er überbrachte die Grüsse der Verbandsleitung in St. Gallen, stellte dann die ihm unterstellte Abteilung vor, begründete eingehend und überzeugend die Notwendigkeit einer sorgfältigen Kontrolltätigkeit und erläuterte die Aufgaben des Inspektorates. Für jede Raiffeisenkasse ist eine solide Vertrauensbasis unerlässlich. Zur Schaffung und Festigung dieser Basis trägt erfahrungsgemäss eine gründliche Kontrolle massgeblich bei. Das Inspektorat hat die verantwortungsvolle Aufgabe, darüber zu wachen, dass der Betrieb aller Kassen richtig läuft. Direktor Byland erläuterte in Kürze auch das Bankengesetz und erinnerte daran, dass die Eidg. Bankkommission die Oberaufsicht über alle Banken in der Schweiz habe, inbegriffen die Raiffeisenkassen. Für sein aufklärendes und klares Referat erntete Direktor Byland grossen Beifall. In der anschliessenden Diskussion wurden auch kritische Bemerkungen angebracht, vor allem hinsichtlich der wachsenden Revisionskosten und der zunehmenden Formularflut. Bereitwillig beantwortete der Referent alle Fragen, begründete Verschiedenes und nahm auch Anregungen zur näheren Prüfung entgegen. Gute Aufnahme fanden die freundlichen und humorvollen Worte von Verbandspräsident Werner Jaggi aus Kippel, der die Grüsse des Oberwalliser Raiffeisenverbandes überbrachte.

Hermann Hofmann



Raiffeisenbank Unterägeri offiziell eingeweiht

«Markstein in der 40 Jahre alten Geschichte»

Für einmal waren in der Unterägerer Raiffeisenbank nicht nur die Türen, sondern auch die Tresore offen: Mit einem gut organisierten Festprogramm wurden anfangs Mai die neuen Bankräumlichkeiten eingeweiht und eingesegnet. Auch die Bevölkerung konnte einen Blick hinter die dicken Schalterscheiben werfen. Im Urteil war man sich ziemlich schnell einig: Die Architekten Eugen Schumacher und Maurus Nussbaumer schufen hier ein gediegenes Werk mit freundlichen und zweckmässigen Räumen.



Feste würden nicht einfach aus heiterem Himmel herunterfallen, sondern müssten verdient und erarbeitet werden, betonte Georges Iten, Präsident der Baukommission und des Aufsichtsrates, in seiner Festansprache. Der Einweihungstag sei ein Markstein in der Geschichte der Unterägerer Raiffeisenbank, die dieses Jahr gleichzeitig auch noch das 40jährige Bestehen feiern durfte. Die stattliche Zahl von Vertretern der Öffentlichkeit beweise, wie sehr die Raiffeisenbank ins Bewusstsein eingedrungen sei, betonte Georges Iten. Den Architekten Eugen Schumacher und Maurus Nussbaumer sowie dem Bauführer Peter Staub winde er gern ein Kränzchen, stelle das Werk doch ein Bijou dar und passe ausgezeichnet ins Dorfbild. Die Einfachheit und Stättlichkeit zeuge vom guten bürgerlichen Geist der Kasse.

Beeindruckt zeigte sich Georges Iten auch von der guten Disziplin, dem Fachkönnen und dem Fleiss aller Handwerker. Das Bauwerk symbolisiere das still und beharrlich gewachsene Vertrauen zwischen der Bevölkerung und der Raiffeisenbank und solle auch – trotz herber Zeitkritik – ein Start in eine positive Zukunft sein.

Nicht auf unsicheren Reichtum bauen

Nach der offiziellen Schlüsselübergabe segneten die beiden Unterägerer Pfarrer Alois Saladin und Walter Schweiter die neuen Bankräume ein. Dies sei ein Zeichen dafür, dass im ganzen weltlichen Getriebe das Nichtmaterielle auch berücksichtigt werde, betonte Walter Schweiter. Wenn es ums Geld gehe, sei die Gefahr und Versuchung gross, sich auf die falsche Macht zu konzentrieren. Es sei jedoch sinnvoll, wenn man nicht alle Hoffnungen auf den letztlich doch unsicheren Reichtum setze.

Der offizielle Festakt mit Nachtessen in der Unterägerer Aula wurde von der Feldmusik, dem Jodlerclub und einer Mädchentanzgruppe der Musikschule feierlich umrahmt. Verschiedene Redner würdigten Weg und Entwicklung der Raiffeisenbank Unterägeri: Präsident Julius Iten erklärte, der eingeschlagene Weg, der dank Einsatz und Fachkönnen so weit geführt habe, werde zielstrebig fortgesetzt. Vizedirektor Kurt Blattner von der Zentralbank St. Gallen lobte den gelungenen Erweiterungsbau und wünschte für all-

fällige Hindernisse, an denen man nur wachsen könne, viel Glück. Alt Regierungsrat Silvan Nussbaumer, Regionalverbandspräsident der Zuger Raiffeisenkassen, gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Bank trotz der überall herrschenden Wachstums-

euphorie den Grundsätzen und Zielen der Raiffeisenbewegung nachlebe. Regierungsrat Andreas Iten freute sich, dass aus dem kleinen Setzling vor 40 Jahren bereits ein Pfahl geworden sei, und gab gleichzeitig ein Echo von aussen auf die Festansprache von Georges Iten: Der Umbau passe tatsächlich gut ins Dorfbild, und die Einweihung könne durchaus als Zeichen des Glaubens an die Zukunft gewertet werden. Gemeindepräsident Werner Iten unterstützte diese Worte und bekräftigte, das Vertrauen in die Zukunft sei gerechtfertigt, habe sich die Raiffeisenbank in der harmonisch gewachsenen Gemeinde doch dank Seriosität so weit entwickelt. Maurus Nussbaumer, Präsident der Raiffeisenkasse Oberägeri, freute sich, dass die früheren Zeiten der Feindschaft und des Kampfes vorbei seien. Mit Reminiszenzen aus dieser oft dornenvollen Epoche schloss der Kassenpräsident der Nachbargemeinde den Reigen der zahlreichen Festredner.

Trendwende beim Haushaltssparen?

Nach einem fortgesetzten Rückgang in den Jahren 1975–1980 hat die Ersparnis der privaten Haushalte in den letzten zwei Jahren wieder zugenommen. Sie erreichte 1982 7,9 Mia Fr. oder 6,1% des verfügbaren Einkommens gegenüber 5,6 Mia Fr. (Sparquote 4,6%) im Vorjahr und 3,7 Mia Fr. (Sparquote 3,3%) im Jahre 1980. Indessen ist ungewiss, ob diese Entwicklung eine Tendenzumkehr beim Sparverhalten der Haushalte signalisiert. Im Zeitraum 1960–1974 betrug die Sparneigung durchschnittlich 8%, 1975–1982 nur noch 4,9%. Zweifellos hat das verstärkte Zwangssparen im Rahmen der Sozialversicherungen das freie Sparen teilweise verdrängt. Da auch das Unternehmungssparen in den siebziger Jahren relativ zurückgegangen ist, hat sich die gesamtwirtschaftliche Sparquote trotz erhöhtem Kollektivsparen vermindert. 1982 betrug sie – bezogen auf das Brutto sozialprodukt – 26,6% verglichen mit einem Niveau von 31–32% anfangs der siebziger Jahre.

Neubau Raiffeisenkasse Gossau ZH offiziell eröffnet

Seit einigen Jahren mussten sich die verantwortlichen Organe der Raiffeisenkasse Gossau ZH mit baulichen Problemen für ihre Raiffeisenkasse befassen. Die nebenamtliche Verwaltung in einem Wohnhaus wurde aus Sicherheitsgründen und verwaltungstechnisch unhaltbar.

Für die Weiterentwicklung unserer Dorfkasse musste ein entscheidender, mutiger Schritt nach vorne in die Zukunft getan werden, bei welchem der Glaube an eine günstige Entwicklung unserer Kasse Triebfeder und Motivation bildete. Freundliche, zweckdienliche Lokalitäten sind für jeden Dienstleistungsbetrieb ein Gebot der Zeit.

So die Situation, die sich unseren Verantwortlichen bot. In der Folge hielten wir Ausschau nach einem möglichen Standort und für geeignete Räumlichkeiten. Es war keine leichte Aufgabe, kein leichter Entscheid in unserem weitverzweigten, 7000 Einwohner umfassenden Genossenschaftsgebiet den richtigen und zweckdienlichen Standort zu finden.

Seit einigen Jahren hielten wir eine Baulandparzelle im Dorfe Gossau in Augen, und im Frühjahr 1982 begannen sich dort konkrete Pläne zu bilden, wobei geeignete Lokalitäten für unsere Raiffeisenkasse einbezogen wurden. Bald lagen Pläne und Baubewilligung bereit, und man wartete auf den Startschuss. Dieser erfolgte am 30. 7. 1982, als auf dem Notariat zusammen mit der Baugesellschaft, dem Coop und der Raiffeisenkasse das Grundeigentum verschrieben und die heutige Stockwerkeigentümergemeinschaft gebildet wurde. Sofort wurde mit dem Aushub der Baugrube begonnen, und dank des schönen, trockenen Herbstes konnte der Rohbau bis Ende 1982 unter Dach gebracht werden.

Innenausbau und Fertigstellungsarbeiten beanspruchten nochmals ein halbes Jahr, so dass die Bauten im Juli 1983 bezugsbereit standen.

Mitte Juli zog unsere Raiffei-

senkasse in ihr neues Heim und eröffnete am 18. 7. 1983 ihre Schalter. Schöne, helle, geräumige Lokalitäten stehen heute unserer Kundschaft zur Verfügung. Ein Rahmen wurde geschaffen, der heute wohl noch etwas gross ist, der uns aber anspornen soll, ihn in den nächsten Jahren auszufüllen.

Die geräumige Schalterhalle mit zwei Schaltern (wovon ein Diskretschalter) umfasst neben einer bequemen Sitzgruppe für Kunden einen Reserveraum für Nachttresor und Raiffomat und einen Reserveplatz für einen dritten Schalter. Kugelsichere Türen verschliessen den Eingang zum Tresor und zu den Büros. Zur Zeit werden zwei Büroräume von der Raiffeisenkasse belegt. Als Raumreserve stehen ein weiterer Büroraum im Parterre und zwei Wohnungen oberhalb der Bankräume zur Verfügung. Tresor, Kundenkabine und Archiv liegen im Untergeschoss.

Am Samstag, 28. August 1983, nachdem auch unser Nachbar Coop sein Center in Schwung gebracht hatte, weihten wir unsere Räumlichkeiten offiziell und feierlich ein.

Neben einem halben Hundert Gästen aus Behörden, Nach-



barbanken und Bauherrschaft benützten über 300 Personen den «Tag der offenen Tür» zu einem Besuch. Ein kleiner Wettbewerb führte die Gäste durch unsere Räume, wobei die in corpore anwesenden Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat Auskunft über die baulichen und technischen Belange um unsere Bank gaben. Beim abschliessenden Apéro wurde manch trautes Wort gewechselt, und viele neue Beziehungen konnten angebahnt werden.

Vorstandspräsident Paul Keller betonte, nach erfolgter Dislokation ins Gasthaus Löwen, dass man die grosse Freude über den gelungenen Neubau

und den Abschluss einer arbeitsintensiven Phase gerne mit möglichst vielen Freunden und Bekannten teilen möchte. Er dankte den Mitbauherren, dem Architekten und dem Bauführer für das gelungene Werk, welches sich als Rosine im Dorfbild und im Quartier einfüge.

Herr Vizedirektor Othmar Schneuwly überbrachte uns die Grüsse von unserem Mutterhaus in St. Gallen. Er betonte die Wichtigkeit der Raiffeisengruppe, sich den heutigen modernen Zeitzeichen anzupassen und sinnvolle betriebliche und organisatorische Voraussetzungen für Kundschaft und Personal zu schaffen. Nur über diesen Weg könne dem Dienstleistungsgedanken unserer Raiffeisenkundschaft Rechnung getragen werden. Seine Erfolgs- und Glückwünsche sollen uns in die Zukunft begleiten.

Unsere nächste Nachbarkasse, Oetwil, liess ihre freundschaftlichen Grüsse und Glückwünsche durch ihren Vorstandspräsidenten Peter Baumgartner überbringen, welche er mit einem schönen Präsent, das sicher seinen Ehrenplatz in unserem Oetwilerzimmer findet, zu unserem Festtag dauerhaft unterstrich.



Raiffeisenkasse Plaffeien

Vor gut drei Monaten konnte die Raiffeisenkasse Plaffeien ihr neuerrichtetes Gebäude beziehen.

Die Raiffeisenkasse Plaffeien verfügt heute über einen zweckmässigen Bau, der allen Anforderungen eines modernen Bankbetriebes zu genügen vermag und es ermöglicht, sämtliche Bankgeschäfte rationell abzuwickeln. Neu stellt die Bank ihren Kunden Tresorfächer zu günstigen Tarifen zur Verfügung sowie einen Nachttresor. Der Neubau sieht prächtig aus und bereichert das bereits jetzt schöne Dorfbild von Plaffeien. Für das Erreichte kann der Baukommission unter der Leitung von Louis Piller, dem Architektenteam ASM sowie den Unternehmern mit ihren Angestellten nur gratuliert werden. Wir dürfen dabei erinnern, dass soweit möglich alle Arbeiten an Unternehmer der Region vergeben wurden.

Viele bedauerten es, dass das alte, von aussen noch gut erhalten wirkende Gebäude abgerissen werden musste. Doch der äussere Schein war trügerisch. Innen war das Haus morsch und nicht mehr zu retten. Auch die beste und teuerste Renovation hätte einen zweckmässigen Bankbetrieb nicht gewährleistet. Deshalb war es im Frühjahr 1981 ein guter und weitblickender Entscheid der Verantwortlichen, das alte Gebäude abzureissen und einen Neubau zu errichten.

In zwei Jahren darf die Raiffeisenkasse Plaffeien ihr 75jähriges Jubiläum feiern. Gegründet wurde sie am 10. Januar 1910 durch 18 Männer nach Anhören eines Referats von Hochw. Herrn Chorherr Viktor Schwallier. Für die ersten zwei Jahre diente ein Zimmer in der Gemeindewirtschaft als Kassalokal. Erst 23 Jahre später konnte durch den Ankauf des Hauses von Herrn Alois Zosso eine eigene Lokalität bezogen werden. Während 22 Jahren tätigte nun die Raiffeisenkasse Plaffeien ihre Geschäfte an diesem Ort. An einer ausserordentlichen Generalversammlung vom 25. September 1955 wurde beschlossen, das Haus von der Erbschaft Käser Peter zu kau-

fen. Die wohnlichen Lokale, welche für damals geräumig waren, dienten der Raiffeisenkasse Plaffeien bis zum April 1982 als Bankgebäude. Nach einer idealen Zwischenlösung im Dorfzentrum konnte am 28. Juni dieses Jahres ins neue Gebäude eingezogen werden.

Im Jahre 1910 konnte der Kassier eine Bilanzsumme von 51901 Franken ausweisen, Ende 1982 betrug diese beinahe 36 Millionen Franken, während die Reserven auf weit über 1,3 Millionen Franken angestiegen sind.

Im Untergeschoss befinden sich die nötigen technischen Räume, die grosszügige Archivanlage, ein Reserveraum sowie die Haushaltskeller, Wäsche- und Trockenraum.

Das Erdgeschoss umfasst die Bankräume, den Schalteraum, Schalterbüro, Büro des Verwalters, die Buchhaltung, einen Verpackungsraum, Safeanlage, Sitzungszimmer sowie eine Imbiss-Ecke für das Personal. Eine besondere Dienstleistung dürfte auch die eingerichtete Nachttresoranlage darstellen. Ebenfalls ist bereits der spätere Einbau eines Bankautomaten vorgesehen.

Die Schalteranlage ist auf die Bedürfnisse der Kunden ausgerichtet. Sie finden nebst zwei optisch getrennten Schaltern einen abgeschlossenen und gesicherten Diskret-Schalter, der es ermöglicht, diskrete Geschäfte abzuwickeln.

Eine nach dem neuesten Stand der Technik konzipierte Alarmanlage bietet dem Personal wie den Kunden die nötige Sicherheit.

Die Safeanlage befindet sich neben dem Schalteraum und ist für den Kunden leicht zugänglich. Total 116 Fächer in verschiedenen Grössen stehen zur Verfügung. Die ganze Bankanlage ist für Rollstuhlgänger geeignet.

Im 1. Stock befinden sich eine 4½- und eine 3-Zimmer-Wohnung. Im Dachgeschoss eine 3½-Zimmer-Wohnung sowie ein Studio. Der Ausbau dieser Wohnungen ist gediegen, jedoch ohne Luxus. Die Wohnungen sind mit einem separaten Eingang und Treppenhaus erschlossen. Eine Gegensprechanlage für jede Wohnung bietet für die Bewohner des Gebäudes eine zusätzliche Sicherheit.

Die Heizung ist als Bodenheizung ausgelegt. Als Wärme-

spender dient eine Wärmepumpe Luft-Wasser, die mit einem Speicher versehen monovalent arbeitet. Ein zusätzlicher Elektro-einsatz garantiert auch bei extrem tiefen Temperaturen die Wärmeerzeugung.

Über seine Aufgabe berichtet der Architekt:

Das Raumprogramm war bereits in den Wettbewerbsbedingungen enthalten. Es galt nun die Detail-Planung vorzunehmen. Der Funktion des Gebäudes als Verwaltungsgebäude und zugleich als Wohnhaus musste volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Ein ganz besonderes Anliegen war uns, in die bestehende Umgebung und im Dorf als solches einen Baukörper hineinzustellen, der sich gut einfügt. Die Fassadengestaltung wurde mit natürlichen Materialien ausgeführt und vor allem mit Holz aufgelockert.

Der Bau ist in Massivbauweise ausgeführt. Beton und Backstein sind die Hauptmaterialien. Für die Ausgestaltung wurden pflegeleichte Materialien verwendet. Grosse Aufmerksamkeit ist der Isolation geschenkt worden.



Raiffeisenkasse Jaun

Einweihung des neuen Kassagebäudes

Die Raiffeisenkasse Jaun hat sich in den letzten 20 Jahren erfreulich entwickelt. Der Umsatz ist von 10 000 000 Fr. im Jahre 1970 auf 64 000 000 Fr. im Jahre 1982 gestiegen. Das rasch wachsende Geschäftsvolumen liess erkennen, dass dem Umstande entsprechend grössere und zweckdienlichere Bankräumlichkeiten vonnöten und Sicherheitsvorkehrungen zu treffen sind. Am 10. September 1983 durfte das gelungene Werk eingeweiht und offiziell den Kassaorganen übergeben werden.

Das Gebäude steht im Dorfzentrum, bei Kirche und Schulhaus. Es ist im Chaletstil gebaut, fügt sich harmonisch in das Dorfbild und trägt wesentlich zu seiner Verschönerung bei. Der Schalteraum ist mit dem Tüfer des alten Platzhauses ausgekleidet, rustikal möbliert und erweckt so den Eindruck einer alten Bauernküche. Zur Erledigung diskreter Geldgeschäfte begibt sich der Kunde in die Kabine innerhalb des Schalterraumes. Durch das kugelsichere Panzerglas hat der Kunde Sicht durch die Schalter in die mit modernen Möbeln ausgestatteten Büroräume. Neben dem Schalterbüro befindet sich ein geräumiges Besprechungs- und Sitzungszimmer, das vom Personal und den Bankbehörden auch über einen separaten Eingang erreicht werden kann. Die neue Raiffeisenkasse wurde auch mit einem Tresorraum mit 85 Schliessfächern für Bank und Kunden ausgestattet. In einem separaten Raum befindet sich die neue Computeranlage, die gegenwärtig mit den verschiedenen Programmen «gefüttert» wird. Zum Schutze des Personals und der Kunden sind die Fenster mit schusssicherem Glas versehen, und zur Erhöhung der Sicherheit dient eine dem letzten Stand der Technik angepasste Alarmanlage.

Im ersten Stock findet die Verwalterfamilie in fünf Zimmern geräumige, helle und aussichtsreiche Unterkunft. Eine zweite heimelige 4-Zimmer-Wohnung befindet sich im Dachstock. Die Heizung der Bank und der

beiden Wohnungen wird mit einer Wärmepumpe betrieben. Es ist dies die erste in unserer Gemeinde.

Den ganzen Tag standen die Lokalitäten zur freien Besichtigung offen und wurden zahlreich in Augenschein genommen. Um 18 Uhr fand in der Pfarrkirche in Anerkennung des bisherigen Gedeihens unseres Institutes und für den gelungenen Neubau ein Dankgottesdienst statt. Ein Aperitif versammelte anschliessend Gäste, Behörden und die Bevölkerung in der Wandelhalle des Schulhauses.

Eduard Buchs, Präsident des Vorstandes, richtete ein Grusswort an alle Anwesenden und bat den Ortspfarrer Linus Auderset, die Einsegnung des Werkes vorzunehmen. Der Priester schloss in seinen Segen alle ein, die im neuen Hause ihrer täglichen Arbeit nachgehen oder als Kunden vorsprechen werden. Staatsratspräsident Dr. Marius Cottier, selber ein Jauner Bürger, gab seiner Freude Ausdruck über das gelungene neue Platzhaus, das in seiner Form kaum von den andern Wohnhäusern unseres Tales abweicht. Der Zerfall des alten Hauses war zu weit fortgeschritten. Es konnte mit bestem Willen nicht mehr in Betracht gezogen werden. Dann durfte Architekt Georges Ackermann dem Präsidenten den symbolischen Schlüssel des neuen Gebäudes überreichen.

Im geräumigen Vereinssaal des Schulhauses fand alsdann ein Abendessen statt. Die Musikgesellschaft, das Trio Schuwey-



Neuhaus und die Trachtengruppe des Turnvereins rahmten mit ihren Beiträgen die verschiedenen Darbietungen ein. Der Präsident erinnerte daran, dass eigentlich ein dreifaches Fest gefeiert werde: die Eröffnung des neuen Kassagebäudes, das Aufrichtimahls und die 100 Jahre seit der Gründung der Spar- und Leihkasse am 24. Dezember 1883.

Er hiess aus diesem Anlass zahlreiche Gäste und Behördenmitglieder willkommen. Ein spezieller Gruss galt auch allen, die am Bau beteiligt waren. Der Präsident gab dann einen geschichtlichen Rückblick seit der Gründung der Raiffeisenkasse im Jahre 1939. Er zollte dem früheren Kassier Hermann Buchs den gebührenden Dank und schloss auch dessen Gemahlin mit ein, die gelegentlich Stellvertretung leistete. Ein kleines Geschenk, das ihnen der Vorstand verabreichte, soll stets ihre Verdienste wachrufen.

Der Architekt führte die verschiedenen Daten der Baugeschichte auf und meinte, die Einholung der Baubewilligung und der Abbruch hätten zwei Jahre in Anspruch genommen, während der Neubau bloss ein Jahr benötigte. Er hatte auch ein Wort des Dankes an den verstorbenen Hermann Schuwey, der die Planungsphase

massgebend mitgestaltet habe. Vizedirektor

Othmar Schneuwly sprach in der Eigenschaft als Vertreter des Verbandes in St. Gallen. Wörtlich sagte er: «Das neue Kleid, in dem sich das Gemeinschaftswerk heute öffentlich präsentiert, ist beste Massarbeit. Es ist ein solider Anzug, der der Raiffeisenkasse zur Ehre und dem Dorf zur Zierde gereicht. Wir dürfen der Verwaltung zum wohl gelungenen Werk die vorbehaltlose Anerkennung und ein grosses Kompliment aussprechen.» Oberamtmann Placide Meyer hob angesichts der Gegebenheiten in Jaun hervor, dass künftig erhaltenswerte alte Objekte frühzeitig erfasst und von langer Hand sichergestellt werden.

Es folgten Grussbotschaften des deutschfreiburgischen Unterverbandes, unseres Gemeindepräsidenten und der Abordnungen von Boltigen und Plaffeien. Auch Charmey war gebührend vertreten. Von verschiedenen Seiten durfte die Raiffeisenkasse Jaun hübsche und sinnvolle Geschenke entgegennehmen. Zuletzt lud Kassier Berthold Buchs alle Mitglieder und Kunden der Raiffeisenkasse ein, von den Dienstleistungen, die den heutigen Ansprüchen und Bedürfnissen entsprechen, reichlich Gebrauch zu machen.

R.B.

Neubau Raiffeisenkasse Wilderswil

Die Raiffeisenkasse Wilderswil hat an zentraler Lage einen prächtigen Neubau erstellt, in dem auch das Verkehrsbüro untergebracht ist.

Im stattlichen Schafmattenhaus hatte unsere Kasse während 51 Jahren Gastrecht. Links unten war zu ebener Erde die Sattlerwerkstatt von Christen Wyss. Hier und im Nebstübchen wurden in den ersten Jahrzehnten die Bankgeschäfte erledigt. Später wurde dann im ersten Stock rechterhand beim Hauseingang ein heimeliges Zimmer für die Kunden eingerichtet. Der besinnliche Spruch auf der Hausfront heisst, im Wortlaut der heutigen Sprache: «Dieses Haus liessen bauen, Peter Balmer und Magdalena Abegglen von Wilderswil. Auf Hoffnung, Glück und Segen liessen sie den Grundstein legen. Auf diesen Platz, zu diesem Haus, Gott woll es wohl bewahren! Auch alle die hier wohnen und gehen ein und aus. Im 1806 Jahr, Christen Feuz Zimmermeister war.»

Sicher hat auch unsere Raiffeisenkasse von dieser Hoffnung und Zuversicht in den letzten



51 Jahren segensreich profitieren können.

Die Geschäftsräumlichkeiten im Neubau an der Lehngasse sind nun bezogen.

Durch den Eingang betritt man die gemeinsame Schalterhalle der Raiffeisenkasse und des Verkehrsbüros. Auf der rechten Seite befindet sich das Verkehrsbüro mit separater Schalteranlage. Linkerhand liegen die Bankräume mit zwei Normalschaltern und einem Dis-

kretschalter. Hinter der gut abgesicherten Schalterfront befinden sich das Bankbüro, das Verwalterbüro und der Computerraum.

Eine Treppe führt ins Untergeschoss zum Sitzungszimmer und weiter zum Tresorraum. Hier ist eine Safeanlage eingerichtet worden. Auch eine Nachttresoranlage wurde installiert, um allen Kundenwünschen entsprechen zu können. Die ganze Bankanlage ist

selbstverständlich mit einer modernen Alarmanlage ausgerüstet, die direkt mit der Polizei verbunden ist. Alle Fenster der Bankräumlichkeiten sind mit schusssicherem Panzerglas abgesichert.

Seitlich des Gebäudes befindet sich der Haupteingang zu den Wohnungen. Im 1. und 2. Stock sind je eine 3- und eine 4-Zimmer-Wohnung, im Dachgeschoss ist noch eine 2- und eine 1-Zimmer-Wohnung eingebaut.



Architekt Boss berichtet:

Im Sommer 1980 erhielten wir von der Bauherrschaft, der Raiffeisenkasse Wilderswil, den Auftrag, ihr bestehendes Wohn- und Geschäftshaus an der Lehngasse umzubauen und darin die nötigen Bankräumlichkeiten unterzubringen. Auf Grund eines ersten Raumprogrammes konnte mit der Projektierung begonnen werden. Von Anfang an stand fest, dass der westliche Anbau abgerissen werden sollte, waren doch Bauart und Zustand derart schlecht, dass die Umbaukosten unverhältnismässig geworden wären. In der weiteren Planungsphase und vor allem nach einer eingehenden Kosten-Nutzen-Berechnung zeigte sich, dass die sinnvollste und günstigste Lösung darin bestand, das ganze Gebäude abzubauen und durch einen Neubau zu ersetzen. In diesem Sinn erfolgte dann die endgültige Baupublikation. Im März 1982 lag die Baubewilligung vor, so dass am 15. April 1982 mit den Abbrucharbeiten begonnen werden konnte. Anschliessend erfolgten die Bauplatzinstallationen, so dass anfangs Mai mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte. Dank der zügigen Arbeit der Unternehmung konnte bereits im August das Aufrichtestänchen auf den Dachfirst gesetzt werden, und nach 11 Monaten Bauzeit konnte die Raiffeisenkasse einziehen.

75 Jahre Raiffeisenkasse Kestenholz SO

Mit einer schönen Festschrift luden die Verwaltungsbehörden der Raiffeisenbank auf den 16. April 1983 zum 75. Geburtstag der Dorfbank ein. Das Jubiläum, das gründlich vorbereitet war, wurde zum Dorffest, und man wird sich noch lange daran erinnern.

Die Feier begann mit der Generalversammlung in der Mehrzweckhalle. Mit sichtlicher Freude konnte Vorstandspräsident Hanspeter Studer die rund 400 Genossenschaftsmitglieder und insbesondere Dr. Anton Kissling vom Schweizer Verband in St. Gallen, die Delegationen des Soloth. Raiffeisenverbandes, Dekan Josef Widmer, die Abordnungen der Einwohner-, Bürger- und Kirchgemeinden, die Gäuer Raiffeisenkassen sowie die Musikgesellschaft Eintracht begrüßen. Letztere umrahmte den Festakt mit stimmungsvollen Melodien.

Generalversammlung

Vorgängig der Feier waren die statutarischen Jahresgeschäfte zu erledigen. Präsident Hanspeter Studer gab bekannt, dass seit der letzten Generalversammlung 75 neue Mitglieder der Kasse beigetreten sind und den Genossenschaftsanteil einbezahlen. Die Mitgliederzahl ist somit auf 436 Personen angewachsen, somit ist jeder dritte Einwohner von Kestenholz Raiffeisenmitglied.

Im Jahresbericht streifte der Sprecher die momentan herrschenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten mit all den Konsequenzen.

Die Bilanzsumme konnte weiter gesteigert werden und erreicht nun die 25-Millionen-Grenze. Wir werden versuchen, günstige Dienstleistungen anzubieten.

Verwalter Werner Steiger freute sich, durchwegs Zunahmen bekanntgeben zu können. Bei den Spareinlagen und Obligationen liegt der Zuwachs bei 10%, bei den Hypothekaranlagen bei 13%. Erfreulich ist auch

die Bilanzsummensteigerung um 10%. Das Geschäftsjahr brachte nach Abschreibungen einen Reingewinn von 27000 Franken. Aufsichtsratspräsident Oskar Ackermann stellte der Verwaltung ein gutes Zeugnis aus und beantragte, Vorstand und Verwaltung Entlastung zu erteilen, was einstimmig erfolgte.

Zwei Mitglieder konnten für 50jährige Zugehörigkeit zur Raiffeisenkasse geehrt werden: Anna von Däniken-Altermatt und Eugen Studer-Bürgi.

Festschrift

Aus Anlass der Jubiläumsfeier gaben die Bankbehörden eine gediegene Festbroschüre mit ausführlicher Chronik der Raiffeisenkasse Kestenholz heraus. Diese Angaben illustrieren den Aufschwung der Dorfkasse zur Bank. Die Erstellung des neuen Bankgebäudes ist denn auch der Markstein in der Geschichte der Raiffeisenbewegung. Der stets immer grösser gewordene personelle Aufwand liess erkennen, dass diese Aufgabe im Nebenamt nicht mehr zu bewältigen war. So trat Viktor Bürgi im Jahr 1979 von seinem Nebenamt zurück, das er während 42 Jahren versah. Werner Steiger wurde als neuer Verwalter engagiert.

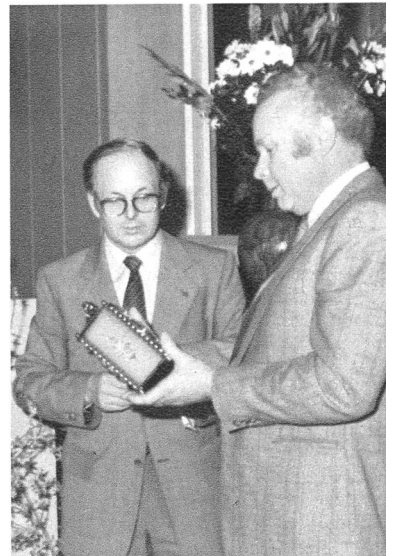
Max Studer, Lokalhistoriker, legte in einer Chronik den Werdegang der Gemeinde Kestenholz dar. Als Gestalter der Festschrift zeichnet unser Künstler Cäsar Spiegel.

Festfeier

Nach der Eröffnung durch die Musikgesellschaft entbot Hans-



Vizedirektor Dr. Anton Kissling gratuliert den Kestenholzern im Namen der Zentralverwaltung zum 75. Geburtstag.



Werner Nussbaumer übergibt im Namen des Kantonalverbandes dem Präsidenten Hanspeter Studer eine Tischuhr.

peter Studer herzliche Grüsse an die Festgemeinde, die den Saal bis auf den letzten Platz füllte.

Oskar Ackermann gab Rückblick über die 75 Jahre unserer Dorfkasse. Er schilderte die Verhältnisse in den Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegsjahren und den Anstieg bis zur heutigen Blüte.

Guido Studer durfte die Ehrung Viktor Bürgis, des einzigen noch lebenden führenden Kassenfunktionärs, vornehmen. Während mehr als 4 Jahrzehnten verwaltete er die Kasse und erlebte so den gewaltigen Aufschwung.

Gratulationen

Dr. Anton Kissling, Vizedirektor des Schweizer Verbandes, überbrachte dessen Grüsse und Gratulationen. Er bestätigte, dass das Bankinstitut auf solider Grundlage stehe und vertrauenswürdig sei.

Anton Kissling dankte den Kassenorganen und allen Bankkunden und überreichte namens des Verbandes eine Bronzeskulptur.

Werner Nussbaumer sprach im Auftrage des Kantonalverbandes. Er erinnerte an die Gründe, die zur Bildung von Raiffeisenkassen führten. Mit dem Wunsche auf weitere gute Zusammenarbeit übergab er als Jubiläumsgabe eine Tischuhr.

Gemeindeammann Florian von Däniken gratulierte der Raiffeisenkasse namens der 3 örtlichen Gemeinwesen. Verbunden mit den Wünschen für eine weitere Entfaltung der Bank, überreichten die 3 Beamten der Gemeinwesen der Bank eine Wappenscheibe.

Als Vertreter der Gäuer Kassen entbot Otto von Arx die besten Glückwünsche. Die Gastsektionen übergaben ein Bild Cäsar Spiegels (Sämann mit Dorfpforte).

Thomas Bürgi, Präsident der Musikgesellschaft, überreichte der Bank ein altes Es-Horn.

Das anschliessende Festbankett wurde umrahmt mit Vorträgen der Musikgesellschaft Eintracht.

Das Jubiläumsgeschenk, ein Portemonnaie, das jedem Genossenschaftsmitglied abgegeben wurde, erfreute sich grosser Beliebtheit.

75 Jahre Raiffeisenkasse Stein/Toggenburg

Wer 75jährig wird, kann sicher auf ein ereignisreiches Leben zurückblicken. Und wenn es der Jubilarin heute noch gut geht und sie immer noch auf gesunden Füßen steht, so ist das sicher ein Grund zum Feiern.

So feierte auch unsere Raiffeisengemeinde am 14. Mai 1983 im festlich geschmückten Ochsenaal ihr 75jähriges Bestehen. Der Saal war bis auf einige wenige Plätze gefüllt. Der Präsident Hermann Roth konnte eine grosse Anzahl Mitglieder begrüßen. Unter den Gästen durfte er Herrn Dr. Walker vom Schweiz. Raiffeisenverband und Herrn Toni Häfliger vom Kantonalverband begrüßen und willkommen heissen.

Herzlich eingeladen waren auch die Nachbarkassen Alt St. Johann, Wildhaus und Nesslau-Krummenau sowie unser Gemeindeammann Ueli Schärer und die Presse.

Die ordentliche Generalversammlung konnte in zügigem Tempo abgewickelt werden, durfte doch der Verwalter Heinrich Scherrer wieder von einem guten Geschäftsjahr mit Wachstum und Zunahmen in fast allen Sparten berichten.

Am Schluss der ordentlichen Generalversammlung erhielt jedes Mitglied als Jubiläumsgeschenk ein schönes Portemonnaie mit dem Anteilscheinzins darin.

Danach begann die Jubiläumsfeier, welche durch Vorträge der Musikgesellschaft, des Männerchors und der «Steiner Chind» umrahmt und verschönert wurde. Die Delegierten der Raiffeisenverbände und der Nachbarkassen sowie der Gemeindeammann überbrachten in ihren Ansprachen die herzlichsten Glückwünsche und wunderbare Jubiläumsgeschenke. Ein herzlicher Dank dafür! Sie hielten Rückschau oder Ausblick im Leben unserer

Kasse und wünschten ihr weiterhin gutes Gedeihen.

Anschließend konnte der Vorsitzende noch verschiedene Ehrungen vornehmen. Der ehemalige Verwalter Otto Mauchle durfte für seine 46jährige aufbauende Arbeit an der Kasse, zusammen mit seiner Frau, ein Goldvreneli, eine Flasche Wein und einen Blumenstrauß entgegennehmen. Im weiteren konnten nicht weniger als fünf Mitglieder für über 50jährige Mitgliedschaft geehrt werden. Der älteste davon ist seit 62 Jahren dabei.

Zum Abschluss des schönen Geburtstagsfestes wurde ein feines und reichhaltiges Nachtessen serviert.

Raiffeisenkasse Herbetswil in neuen Lokalitäten

Am 25. März dieses Jahres begrüßte der Präsident Werner Fluri im Restaurant Wolfsschlucht die festliche Gästeschar. Im Rückblick über die Kasse verstand es der Verwalter Wigbert Roth, mit Sachkenntnis den Werdegang seit 1913 mit einigen Zahlen und Protokollauszügen aufzuzeichnen. Über den Werdegang des Kassagebäudes orientierte der Präsident.

Am Gelingen dieses Bauvorhabens hat der Verwalter grosse Verdienste. In seiner Funktion als Präsident der Konsumgenossenschaft Herbetswil hat er dazu beigetragen, dass die Raiffeisenkasse das alte Ge-

bäude im Dorfzentrum zu günstigen Bedingungen erwerben konnte. Dies ermöglichte der Kasse, den Neubau zu realisieren. Nach diesen Ausführungen überbrachten Grüsse und Glückwünsche:

Direktor Walker vom Verband der Schweizer Raiffeisenkassen in St. Gallen, Präsident Rippstein vom Solothurner Regionalverband, Ammann Meister von der Einwohnergemeinde, Ammann Flück von der Bürgergemeinde, Präsidentin von Arb von der Kirchgemeinde, Präsident Altermatt von der Konsumgenossenschaft Konkordia.



Den Schluss bildete der Architekt mit der Schlüsselübergabe. Im Namen der Raiffeisenkasse verdankte der Präsident die

Grüsse und Geschenke und leitete über zum Nachtessen, das den Abschluss der Einweihungsfeierlichkeiten bildete.

Extremer Datenschutz schadet der Wirtschaft

Der Vorstand des Schweizerischen Verbandes Creditreform (Wirtschaftsauskunfteien) ist besorgt über die sich abzeichnende Entwicklung auf dem Gebiete des allfälligen künftigen Datenschutzgesetzes. Die Legiferierung darf nicht dazu führen, dass letztlich in der Wirtschaft grosse Schäden entstehen. Dies wäre nämlich dann der Fall, wenn bei amtlichen Stellen keine Angaben mehr eingeholt werden könnten über die Solvenz potentieller Geschäftspartner. Vor solchen Rückfragen braucht sich niemand zu scheuen, und ein übertriebener Datenschutz würde hier lediglich dubiosen Kreisen nützen und der Wirtschaftskriminalität Vorschub leisten.

Der Schweizerische Verband Creditreform müsste bei einer allzu extremen Datenschutzgesetzgebung neue, aber qualitativ eventuell weniger effiziente Auskunftquellen erschliessen, was letztlich der gesamten Wirtschaft zum Schaden gereicht.

Schweizerischer Verband Creditreform

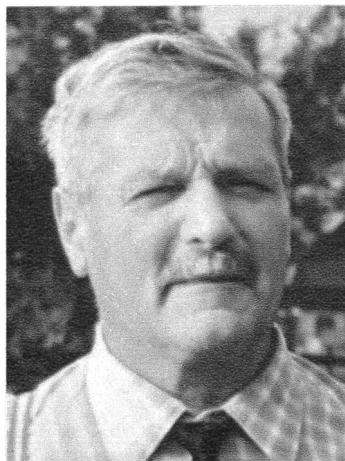
«Auf tausend Besserwisser gibt es nur einen Bessermacher»

Bundesrat Willi Ritschard

Verdienten Raiffeisenmännern zum Gedenken

Kaspar Muheim-Arnold Steinen

Kaspar Muheim-Arnold, Steinen, wurde 1902 in Unterschächen (Uri) in eine typische Bergbauernfamilie geboren. Die Familie und die Bergwelt mit ihren Schatten- und Sonnenseiten, mit dem einengenden Tal und anderseits seinen Höhen, die keine Grenzen für den Weitblick setzten, prägten den jungen



Menschen zeit seines 81 Jahre langen Lebens mit vielen natürlichen Talenten und einer guten Portion gesunden Menschenverstandes. Wie er es mit 6 Jahren Primarschule zum vollendeten Meister der mündlichen und schriftlichen Ausdrucksart brachte, hat seine Mitmenschen immer wieder verblüfft. Nebst seiner sprichwörtlichen Zuverlässigkeit und dem Sinn für Gerechtigkeit hatte er die Gabe, eine eigene Meinung zu bilden und diese auch gut fundiert gegenüber jedermann zu vertreten. Dabei wirkte er keineswegs rechthaberisch, denn dazu war er viel zu humorvoll und gesellig.

Nebst den verschiedenen öffentlichen Ämtern, die der überzeugte Bauersmann versah, profitierte auch die Raiffeisenbewegung von

seinen Fähigkeiten. 1924 war er bereits unter den Gründern der Raiffeisenkasse Unterschächen anzutreffen. Ab 1941 Mitglied in seiner Wahlheimat Steinen, berief man ihn 1947 in den Vorstand. 1954 wurde ihm das Präsidentenamt übertragen, welches er mit viel Umsicht 20 Jahre lang versah. 1974 übergab er das verantwortungsvolle Amt in der Überzeugung, dass eine jüngere, unverbrauchte Kraft mit der eingesetzten rasanten Kostenexplosion und den parallel verlaufenden Kreditbegehren und Verschuldungen weniger Sorgen haben würde.

Konsequent zog sich nun Kaspar Muheim von allen öffentlichen Ämtern, soweit dies noch nicht geschehen war, zurück und verfolgte das Geschehen nicht minder interessiert auf Distanz und durch die Medien, solange ihm sein gesundheitlicher Zustand dies ermöglichte.

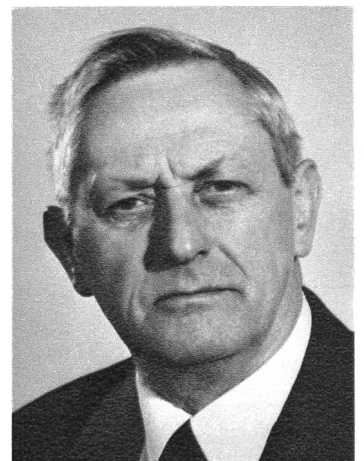
Am 19. 8. 83 trat Kaspar Muheim nach einem reicherfüllten Leben vor den Schöpfer und konnte bestimmt sagen: «Herr ich habe meine Talente reichlich genutzt», vorab im Dienste des Nächsten, jedoch sicher nicht zum Eigennutz. Dies wussten auch seine Mitbürger, denn sie füllten bei seinem letzten Gang die St. Jakobskirche in Steinen bis auf den letzten Platz, um einem bescheiden gebliebenen «grossen Mann» die letzte Ehre zu erweisen.

— ba —

Alois Schilter-Staub, Unterägeri

Am 3. Oktober 1983 ist nach kurzer Krankheit Alois Schilter-Staub, Bühlstr. 8, im Alter von 75 Jahren gestorben. Im Gehöft Bärtschi (heute Oberschwendi genannt) ist er aufgewachsen in der Familie Dominik Schilter-Iten; drei Schwestern und ein Bruder gehörten noch zur Familie, sie sind ihm aber schon lange im Tode vorangegangen. Später zog die Familie Schilter ins Dorf. Nach der Schulentlassung

fand er bei der Firma L & G in Zug Arbeit. Volle 50 Jahre wussten ihn die Betriebsleitung und die Mitarbeiter durch sein ruhiges und freundliches Wesen sehr zu schätzen. Nebenbei versah er als präziser Aktuar der Darlehenskasse Unterägeri sein Amt volle 32 Jahre mit grosser Promptheit. Auch als einstiger Präsident des Aloisiusvereins sah er so recht zum Vereinsschifflein; all sein Tun in ruhigem, verantwortungsbewusstem Denken und Handeln.



1939 fand er in Josy Staub nebenan eine treue, liebe Gattin, die ihm eine Tochter schenkte, für die er und die Gattin treu sorgten. Mit grosser Freude begegnete er jeweils seinen zwei Enkelkindern, die hie und da daheim wieder auf Besuch kamen, oder die er selber auswärts aufsuchte. Im Umgang mit seinen Kollegen verhielt er sich korrekt und leutselig, dies trug ihm auch ausserhalb des Familienkreises grosse Achtung ein. Leider wurde gegen den Herbst ein Spitalaufenthalt nötig, aber schon nach kurzer Zeit wollte der unerbittliche Tod sein Opfer haben. So ist Alois schnell von uns gegangen, ein ehrendes Andenken sei ihm gewiss. Der Trauerfamilie sei das Mittragen des Leids durch uns ein grosser Trost.



RAIFFEISENBANK INWIL LU

Wir sind eine moderne Bank mit einer Bilanzsumme von 26 Mio und einem neuen Bankgebäude mit EDV-Anlage. Sind Sie ein initiativer Bankfachmann, so melden Sie sich bei uns als

Verwalter

- Anforderungen:**
- Bankfachmännische Ausbildung
 - EDV-Kenntnisse
 - Kontaktfreudigkeit
 - Einfühlungsvermögen in Kundschaft und Dorfgemeinschaft

Unsere Dorfbank bietet einen vielseitigen Aufgabenkreis, komfortable Bankräumlichkeiten, ein den Fähigkeiten entsprechendes Gehalt sowie sehr schöne Verwalterwohnung.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, welche Sie schriftlich an den Verwaltungsratspräsidenten Hannes Schuler, Sigihang 16, 6034 Inwil richten wollen.

Zu verkaufen
infolge Umbau

BAUER-Schalteranlage

mit Aufbau und Tresor, 10jährig, 3.30 m Breite, mit zwei Bedienungsschaltern. Günstig. Beratung und Installation durch die Firma BAUER AG ist gewährleistet.

Raiffeisenbank
6313 Mellingen
Tel. 042/521333

Allround-Bänkler, 26, acht Jahre im Bankgewerbe tätig, sucht vollamtliche

Verwalter-Stelle

in Raiffeisenkasse. Bevorzugt Luzerner Hinterland.

Interessenten melden sich bitte unter Chiffre Nr. 88-100671, ASSA, Postfach 927, 9001 St. Gallen

Kalkulierbares Risiko

Die Analyse der über 5000 durch Cerberus-Anlagen erkannten Brände zeigt genau, wo die Risiken in Wirklichkeit liegen. Diese Erfahrung steht Ihnen zur Verfügung.

Cerberus AG
Männedorf, Bern, Lugano, Lutry, Pratteln, St. Gallen

Sicherheits-Systeme gegen Brand und Kriminalität



Günstig abzugeben:

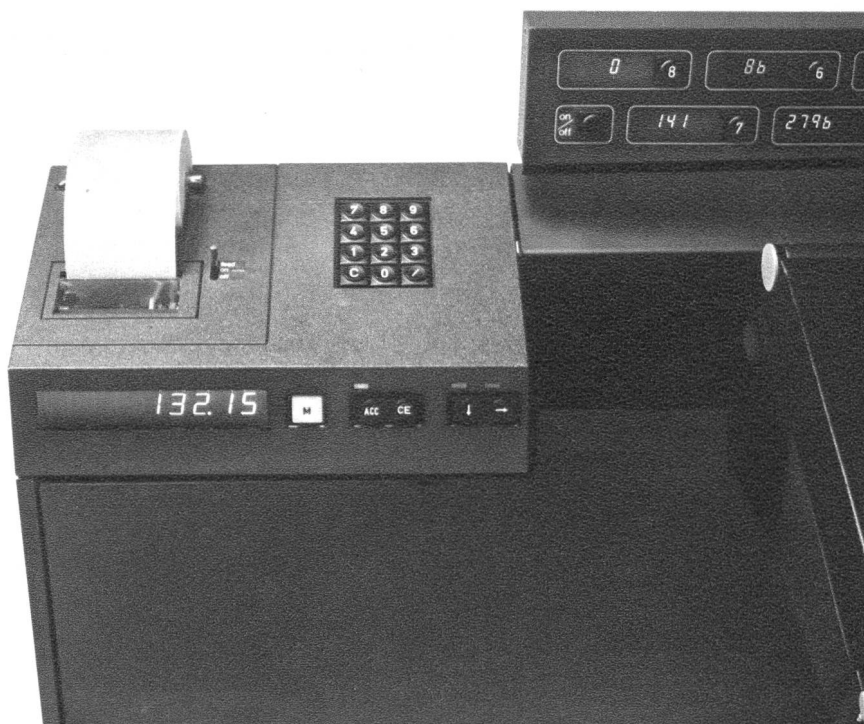
Schalteranlage

Doppelschalter, volle Panzerverglasung, Steinplatte mit Durchgabemulden, Lichtkanal. Abmessungen: 3,80x0,76x2,46 m
Termin: Sommer 1984

Interessenten wenden sich an die Sparkasse Uetikon 8707 Uetikon am See
Telefon 01 9200638

assa

Assa Schweizer Annoncen AG



Scan Coin 90 Doublesorter

Die erste Münzsortier- und Zählmaschine mit integriertem Drucker und programmierbaren Speichern, direkte Verpackung in Münzhüllen.

Spezialisten mit der grössten Auswahl von Maschinen:
Münzsortier- und Zählmaschinen
Münzzähl- und Verpackungsmaschinen
Banknotenzählmaschinen

Von der kleinsten tragbaren Maschine bis zu grossen Systemen mit Drucker, Microcomputer, Bildschirm usw.

Papier-Münzhüllen
PEOHÜLSEN

SERVICESTELLEN IN DER
GANZEN SCHWEIZ

Sotremo sa

1099 SOTTENS
Tel. 021 93 45 46 / 93 45 95
Telex 459 233

Für Stadt und Land.

Banken brauchen Computer. In der Stadt wie auf dem Land. Weil sich nur noch so die Arbeiten rationell und sicher erledigen lassen.

Die Computer sind aber auch so kompakt und günstig geworden und so einfach zu benutzen, dass ihrem Einsatz auch in der kleinsten Bank eigentlich nichts mehr im Wege steht.

Die IBM kann heute den Raiffeisenkassen gleich zwei EDV-Lösungen anbieten:

Kleineren Kassen das IBM System/23. Mit seiner einfachen Bedienung und der einsatzbereiten Software kommt man zu einem leistungsfähigen Buchungs- und Informationssystem.

Mittleren und grösseren Banken das IBM System/36, unseren neusten Dialogcomputer. Er lässt sich ebenfalls einfach bedienen und mit einsatzbereiten Banken-Anwendungsprogrammen benutzen. Zudem verarbeitet er Texte genau so rationell wie Daten.

Weil die Post für Stadt und Land die gleichen Dienstleistungen erbringt, ist es jetzt überhaupt kein Problem für Sie, mit dem Coupon rasch zu detaillierteren Informationen zu kommen.

- ☐ Wir möchten uns mit einem IBM Bankfachmann über die Einsatzmöglichkeiten eines Computers in unserer Bank unterhalten. Bitte rufen Sie uns an.
- ☐ Dokumentieren Sie uns bitte über Ihre EDV-Lösungen für Raiffeisenkassen.

Name: _____

Bank: _____

Adresse: _____

74

Telefon: _____

(Einsenden an: IBM Schweiz, Informationsabteilung, Postfach, 8022 Zürich.)

IBM

IBM Schweiz

RAIFFEISEN Die Bank, die ihren Kunden gehört.

Für unsere schweizerische Bankengruppe mit über 1200 angeschlossenen Bankinstituten suchen wir eine initiative Nachwuchskraft als

Revisionsassistent

die eine gute Chance zur Ausbildung zum Bankrevisor wahrnehmen will. Ein jüngerer kontaktfreudiger Bankkaufmann bringt die besten Voraussetzungen für die abwechslungsreiche und verantwortliche Revisionstätigkeit mit sich.

Bitte schreiben oder telefonieren Sie für eine erste Kontaktnahme Herrn K. Tanner, Leiter Kreisinspektorat Olten.

SCHWEIZER VERBAND DER RAIFFEISENKASSEN

Kreisinspektorat Olten
Eigasse 59
4614 Hägendorf
Tel. 062 461904



Ein wertvolles immer beliebteres
Geschenk

**HANDGEMALTE
FAMILIENWAPPENSCHIEBEN**

Eigenes Wappenarchiv
Butzenscheiben, moderne Glasmalereien
Verlangen Sie unseren Farbprospekt.

GLASMALEREI ENGELER
9204 ANDWIL SG bei Gossau. Tel. 071 851226



Führend im Bau von modernen Bankanlagen. Verlangen Sie eine unverbindliche Beratung sowie die neuesten Referenzen von Raiffeisenbanken.

Armin Bräm, 8805 Richterswil

Bank- und Büroeinrichtungen

Tel. 01 784 05 75

Raiffeisenbank Buttisholz LU

(40 Millionen Bilanzsumme)

sucht zufolge Pensionierung ihres langjährigen Stelleninhabers auf 1. Juni 1984

Bankverwalter

Sind Sie

- initiativ, einsatzbereit
- fachlich gut vorbereitet
- kontaktfreudig
- verantwortungsbewusst

dann bieten wir Ihnen:

- eine selbständige, verantwortungsvolle Dauerstelle
- fortschrittliche Arbeitsbedingungen und Sozialleistungen
- moderne, zeitgemäss eingerichtete Räume in eigenem Bankgebäude mit neuem Computer Ruf 90

Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Raiffeisenbank Buttisholz
Herrn Anton Bösch, St. Ottilien, 6018 Buttisholz
(Telefon 045 571195)

**Das Mass an Sicherheit
bestimmen Sie!**

SICHERHEIT

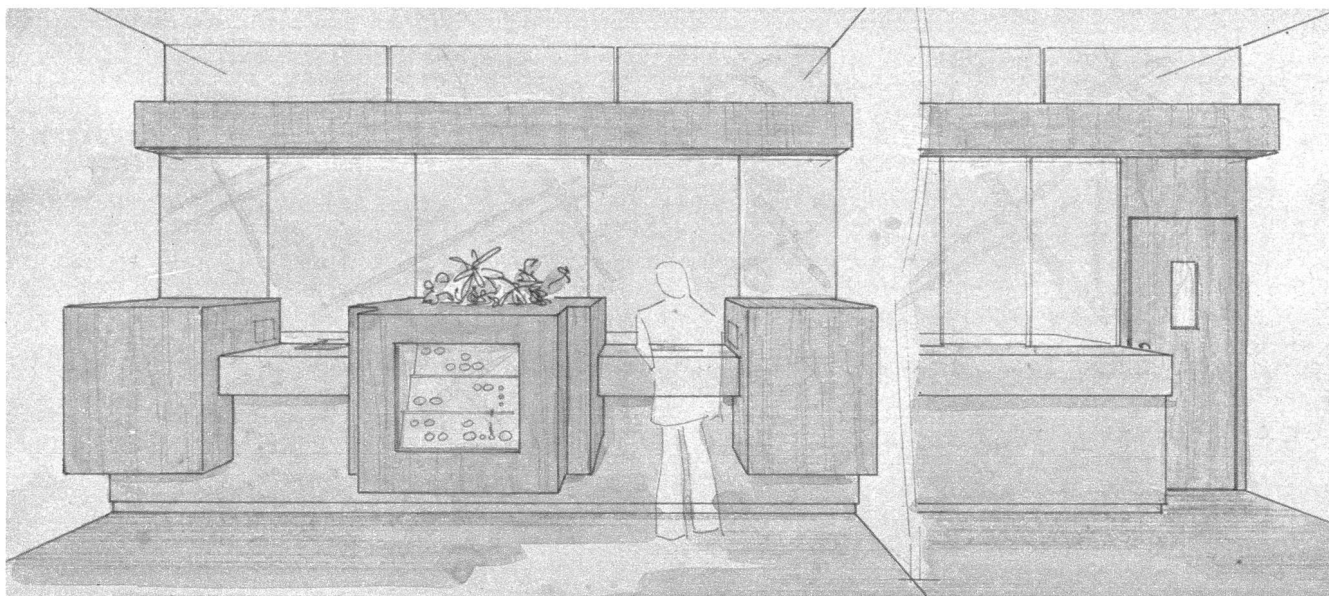


**Wir sorgen für Massarbeit
in Sicherheitsfragen.**



**Alarmsysteme
Brandmeldeanlagen
Fernsehüberwachung
Zutritt/Gleitzeit**

WERNER BIGLER AG, 8887 Mels, 085 2 47 35 / 8032 Zürich, 01 251 11 58 (Filiale)



BANKEINRICHTUNGEN • SAFES • KASSEN
INSTALLATIONS BANCAIRES • SAFES • COFFRES

Verwaltung + Technik:
Zeico AG, Postfach
8048 Zürich, Tel. 01 - 64 17 64

Fabrikation:
Zeico AG, 3945 Gampel
Telefon 028 - 42 20 72



In Partnerschaft:
zu Lesern, Inserenten, Verlegern.



Assa Schweizer Annoncen AG
Oberer Graben 3 (Schibenertor)

9001 St. Gallen
Telefon 071-22 26 26



Fahnen Flaggen Masten

und alles,
was zur guten
Beflaggung
gehört

Ihr Spezialist
Heimgartner, 9500 Wil SG
Telefon 073/223711



Original- Faserpelz

Helly-Hansen Wärme- und Regen-
schutzbekleidungen
liefert ab Lager direkt und an Wie-
derverkäufer. Postversand.

Bon: ☐ Prospekt und Preisliste
☐ Rabattliste f. Grossabnehmer

BB Brühwiler Maschinen AG
Helly-Hansen-Vertrieb
8362 Balterswil TG
Hauptstr. 1, Tel. 073/43 15 15

**Panzertüren
Tresoranlagen
Nachttresoranlagen
Schalteranlagen
Telesafe**

Vidmar

A+R Wiedemar AG
Büro- und Bankeinrichtungen
Betriebs- und Lagereinrichtungen
Könizstrasse 161
3097 Liebfeld-Bern
Telefon 031 53 61 11



Aus unserer eigenen Giesserei

Ein repräsentativer Türgriff

aus Bronze

von **BAG TURGI**

**prägt den ersten Eindruck
Ihres Hauses.**

Verlangen Sie unverbindliche Beratung.
BAG Bronzewarenfabrik AG 5300 Turgi Tel. 056-23 0111

COUPON

an BAG, 5300 Turgi, Abteilung Bronzeguss
Wir bitten um Kontaktnahme:

Firma
zuständig
Adresse
PLZ / Ort
Telefon 0 /

RAK 83

Werben Sie

neue

Abonnenten

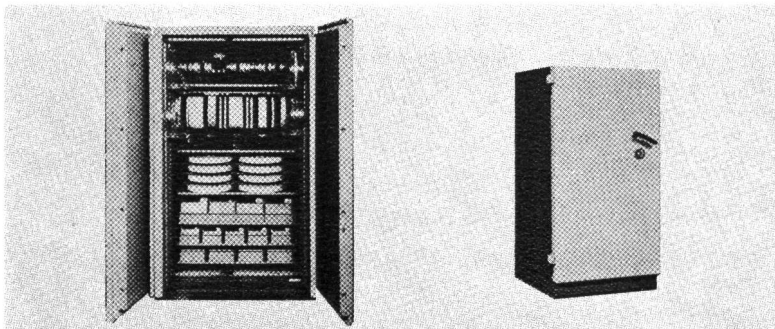
für die

Zeitschrift

Raiffeisen

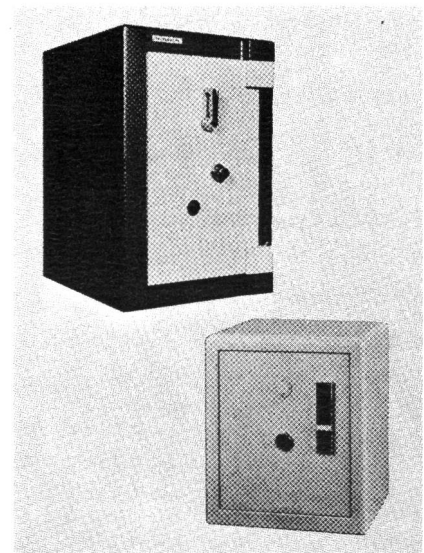
Sicher hat jeder sein Sicherheitsproblem... wir haben die Lösung!

Die aussergewöhnlich vielseitige Auswahl erprobter Kassenschränke von Fichet-Bauche bedeutet Sicherheit und Schutz gegen Einbruch. Ein Preis/Qualität-Verhältnis, das sich sehen lassen kann. Das Ergebnis ständiger Forschung und sorgfältiger Fertigung. Und vor allem: 160 Jahre Erfahrung im Dienst der Sicherheit.



Die Feuerschutzschränke von Fichet-Bauche sind vom Brand-Verhütungs-Dienst (BVD) anerkannt und haben mit Erfolg die harten Testfolgen der Technischen Universität Braunschweig/BRD bestanden. Ein unabdingbarer

Schutz für Wertsachen und besonders für Dokumente, Filme, EDV-Unterlagen, Patente usw... Eine abgestimmte Modellreihe für alle Bedürfnisse.



Fichet-Bauche auch für Bankeinrichtungen: Panzertüren, Safeanlagen, Schalteranlagen, Nachtresoreinrichtungen.



FICHET-BAUCHE

160 Jahre im Dienst der Sicherheit

Generaldirektion:

Ch. des Croix-Rouges 3, 1007 Lausanne,
Tel. 021/230466

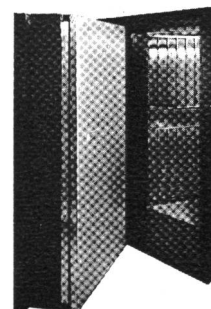
Niederlassungen:

Bläuackerstrasse 1, 3098 Köniz-Bern
Tel. 031/591444

Rue Dizerens 11, 1205 Genf
Tel. 022/297125

Postfach 3475, 6901 Lugano, Tel. 091/236521

*Unsere Kunden
schlafen ruhig.*



Beispiel einer ausgeführten Tresoranlage